

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 476. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 11. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266. 1902.

Abend-Ausgabe.

Die Burengenerale.

L. Berlin, 10. Oktober.

Die nach Mittheilungen aus burenfreundlichen Kreisen hier wiedergegebene Version, die Burengenerale hätten bei ihren Sondirungen in London gefunden, daß sie wohl kein Empfangsschreiben an den Votschaster in Berlin erhalten würden, wird jetzt von der „Times“ bestätigt. Das Blatt äußert seine Befriedigung darüber, daß der Votschaster der unangenehmen Nothwendigkeit entzogen sei, den Generalen mitzutheilen, daß ihnen die nachgefragte Erlaubniß zur Annahme der ihnen zugebacht gewesenen Ehre verweigert werden müsse, welche Ehre überall, besonders in Südafrika, als neue Aufmunterung der Burentrüme aufgeföhrt worden wäre. Hat die „Times“ Recht und haben mit dem Cityblatte die hiesigen Burenfreunde Recht, so ist es am Ende nicht allzu schwer, die Empfangs-, vielmehr Nichtempfangsepisode so zu verstehen, daß die Generale wenigstens nicht mehr als Musterbilder der Taktlosigkeit dastehen. Der Hergang wäre alsdann der gewesen, daß die Generale in der That bereit waren, die ihnen hier gestellte Bedingung für die Erwirkung der Audienz zu erfüllen, daß sie sie auch wirklich zu erfüllen versucht haben, daß sie aber geglaubt haben, den Kaiser schonen zu müssen, indem sie nicht offiziell mittheilten, sie seien unter der Hand in London abschlägig beschieden worden. Wenn es dabei zu verschiedenen Irrungen gekommen ist, so sollte man sie den Buren, die mit dem Schwerte besser als mit der Diplomatenfeder umzugehen wissen, nicht allzusehr nachtragen. Inzwischen ist ja auch überall die wünschenswerthe Beruhigung eingetreten, und da man in Berlin wie in London gleicher Weise zufrieden zu sein scheint, so brauchen diese Dinge schließlich nicht schwerer genommen zu werden, als sie sind. Bei dieser Gelegenheit mag die Reporter-meldung verzeichnet werden, daß der Kommandant Louis Botha hier zu dem Zweck eingetroffen sei, die genauen Bedingungen für die Ansiedelung von Buren in Deutsch-Südwesafrika zu erkunden. Die Mittheilung kann bezweifelt werden. Die Voraussetzung ihrer Richtigkeit wäre, daß Herr Botha offizielle Fühlung mit der Regierung genommen hätte oder zu nehmen wünsche. Von Weidern aber ist nichts bekannt.

London, 9. Oktober. Die liberale „Westminster Gazette“ erhält von einer den Buren-Generalen nahe- stehenden Seite eine Zuschrift, wonach das Communiqué der „Nordd. Allg. Ztg.“ in verschiedenen Punkten nicht richtig sei. Die Generale seien nie um eine Audienz eingekommen. Als sie auf privatem Weg unterrichtet wurden, der Kaiser wünsche sie zu empfangen, hätten sie sich bereit erklärt, jeder Form der Vorstellung, die ihnen

als übereinstimmend mit der Etikette angedeutet würde, zu genügen. Falls der Kaiser ihnen durch die Adjutantur oder sein Sekretariat mitgetheilt hätte, er wünsche sie durch den britischen Votschaster vorgestellt, hätten sie diesem kaiserlichen Wunsch entsprochen; sie hätten aber nie beabsichtigt, sich selbst um Audienz zu bewerben. Die Erklärung, Dewet habe versprochen, Schritte in diesem Sinne zu thun, sei absolut unwahr, ebenso daß sie ihre Absicht geändert hätten.

Berlin, 10. Oktober. Dewet erklärt soeben in einem Telegramm an den Vorsitzenden des Burenhilfsbundes, daß der Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Angelegenheit der Audienz der Buren-Generale beim Kaiser Wilhelm nicht richtig ist.

hd. Brüssel, 10. Oktober. „Petit bleu“ schreibt über die Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: General Botha bittet uns, die öffentliche Meinung zu er- suchen, die Version, wonach die Audienz beim deutschen Kaiser nicht stattfindet, weil die Generale zu lange ge- zögert hätten, diese Audienz durch Vermittelung des eng- lischen Votschasters nachzusuchen, nur unter Vorbehalt aufzunehmen und weitere Erklärungen abzuwarten. General Botha wünscht gleichzeitig die Kommentare richtig zu stellen, welche im Anschluß an die Note der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Deutschland veröffentlicht wurden. Es ist völlig unrichtig, daß der Besuch der Buren-Generale in Deutschland, gleichviel ob die Audienz beim Kaiser stattfindet oder nicht, einen der kaiserlichen Politik feindlichen Charakter haben soll. Wir treiben keine Politik, erklärte Botha mit besonderem Nachdruck. Wir würden in Deutschland und Frankreich nicht mehr Politik treiben, als wir dies in Holland gethan haben. Unsere Mission ist lediglich eine solche zu Gunsten unserer unglücklichen Mitbürger. Wir haben unseren Freunden in Deutschland klar bedeutet, daß wir eher auf unsere Reise verzichten wollen, als derselben ein politisches Ge- präge zu geben, und das haben sie auch sehr gut ver- standen.

Rotterdam, 10. Oktober. Bei der Unterredung eines Mitarbeiters des „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ mit Dewet ging aus den Aeußerungen Dewets hervor, daß die Generale nach wie vor nicht das geringste Bedenken dagegen haben, eine Audienz beim Kaiser Wil- helm durch Vermittelung der englischen Votschaster nachzusuchen, falls der Kaiser den Wunsch kundgibt, die Generale zu sehen. Dewet sagte, daß erst nach einer Besprechung mit Delarey und Botha in Utrecht eine Er- widerung auf die Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfolgen könne. Auf weiteres Drängen erklärte Dewet diese Darstellung für un- wahr. Im Uebrigen stellte Dewet fest, daß der als angeblicher Rathgeber vielfach angegriffene Dr. Leyds mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt habe.

London, 10. Oktober. Die „Daily News“ stellt der Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Dar- stellung der Beziehungen des Kaisers Wilhelm zu den

Buren-Generalen entgegen: Während Dewet im Haag war, trat ein deutscher Beamter in informeller Weise mit der Mittheilung an ihn heran, daß der Kaiser die Gene- rale gern sehen möchte. Dewet antwortete einfach im Namen seiner Kameraden, dies würde eine Ehre sein, und wenn der Kaiser es wünsche, würden sie ihm ihre Aufwartung machen. Dann erhob sich die Frage, wie die Einführung sein solle, und Dewet stimmte dem Vor- schlag zu, daß er und seine Kameraden durch den briti- schen Votschaster in Berlin vorgestellt werden sollten. Die Generale glaubten, der Verlauf der Sache würde der sein, daß sie eine formelle Mittheilung vom Berliner Hofe erhalten würden, daß eine Unterredung erwünscht sei, und daß der britische Votschaster als einführender Beamter bezeichnet würde. Eine derartige Mittheilung erhielten sie aber nicht. Den Generalen wurde dann aber auf demselben informellen Wege mitgetheilt, sie sollten selbst die Initiative ergreifen, und Sir Frank Lascelles darum ersuchen, daß er sie vorstelle. Dies lehnten die Generale aus dem einfachen Grunde ab, daß sie sich auf einer privaten Mission zu rein mildthätigem Zwecke befänden, und daß sie keine auch noch so hochge- stellte Person um Audienz ersuchten. Es mag beigefügt werden, daß bei der Audienz bei König Eduard Lord Ritchener sich sofort freiwillig als ihr Einführender an- bot. Man sieht daraus, daß nicht die Generale ihren Entschluß änderten, sondern daß der Kaiser oder sein Vertreter es that, und daß die Generale ihrer ursprüng- lich dargelegten Idee gemäß handelten. Ob die Haltung des Kaisers durch die maßlosen Angriffe der englischen Presse beeinflusst worden war, darüber kann man Ver- muthungen haben.

hd. Berlin, 11. Oktober. Das „Berl. T.“ schreibt zu der gestern mitgetheilten Erklärung des Buren-Generals Botha: Der tapfere General, der auf dem Schlachtfelde besser zu Hamie ist als auf dem Gebiet der Diplo- matie, läßt offene Thüren ein. Niemand hat behauptet, daß der geplante Empfang durch den Kaiser nicht statt- finde wegen der Verzögerung des Einführungsgefuches beim englischen Votschaster in Berlin, sondern weil, wie die „Nordd. Ztg.“ erklärt, die Generale sich geweigert haben, ein solches Ansuchen zu stellen, nachdem sie sich vorher damit einverstanden erklärt hatten. Immerhin zeigt Bothas Auslassung, daß er und seine Freunde nicht gewillt sind, sich zu politischen Zwecken ausbeuten zu lassen, und so darf ihr Erscheinen in Berlin nicht als eine Kundgebung gegen das Verhalten der deutschen Reichsregierung aufgefaßt werden.

Haag, 11. Oktober. Auf einem Meeting in Utrecht gestern Abend dementirte Dewet auf das Ausdrücklichste, daß die Generale sich geweigert hätten, die Einladung des deutschen Kaisers anzunehmen, oder daß der Kaiser die Generale eingeladen hätte. Will uns ein Kaiser oder König sehen, dann ist es uns eine große Ehre und wir werden uns sicher alsdann auch an den betreffenden Gesandten wenden. Dewet meint, der Kaiser wisse wahr- scheinlich von all dem Geklatsch nichts.

Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürrow.

(7. Fortsetzung.)

Nach dem ersten Besuche, den die Familie Rabenstein in Heimrode abgestattet, sanken die Schwingen leicht herab; jedenfalls riethete die Generalin, Udos Schwieger- mütter, die herzliche Bitte an Ernestinen, daß sie fürs erste in Heimrode bliebe.

Und Volde?

Nun, der mußte natürlich auch bleiben; hm —

Trotzdem weigerte sich Lina dessen energisch, immer darauf zurückkommend, daß man es erst ohne sie versuchen sollte. Sie wollte mit Volde ein wenig in die Welt gehen, selbstredend eine Welt immer noch in Hörweite!

Den Strahl des Glückes, der während der Traureden auf seinem Antlitze gelegen, feithaltend, führte Udo nach kurzer Hochzeitsreise sein junges Weib in das alte Haus seiner Väter. Es hatte einen unsagbaren Zauber für ihn, ihr am Morgen nach der Ankunft jeden Raum zu zeigen, von der „Lucht“ bis zum Milch Keller; Hand in Hand mit ihr hinauszulaufen, wie die Kinder thun; ihr unter dem großen, mit rothem Mohr garnirten Garterhut einen Kuß zu stecken. — Ueberm Weg lag goldig die Septembersonne, allerlei Gethier bemühte sich, in ihrem Strahle Felle zu glätten; Enten plätscherten im Bach. Das Leben hatte eine neue Seite vor Asta aufgeschlagen.

„Kein, sieh nur diese stülvolle Asta, Udo, wie sie am Grabenrande einherhumpelt; der müssen wir wohl einige Nidel geben, nicht?“

„Gott bewahre, Kind! Sie würde in das Dorf- gasts- haus humpeln und in der nächsten Stunde in diesem selben Graben zu finden sein, betramfen wie eine Eule vor dem Licht! Wir wollen die Sache anders anfassen: „Komm' Sie mal her, Lomsche“, rief er, „erst geb' Sie dem jungen gnädigen Frauchen Krüshand und dann laß Sie sich in der Küche vom Herrschaftstisch ihr Döppchen füllen; ich hätt's befohlen.“

In nächster Nähe fühlte Asta ihre Ehrfurcht vor der Greisin unter der zweifellosen Erkenntniß, „sie wäscht sich nie“, ein wenig ersterben.

„Sieh diese Henne, Udo. Meinst Du nicht, gerade so habe das selbstbewusste Subn in Andersens Märchen vom häßlichen jungen Entlein ausgesehen? Nein, daß ein Gänserich einen so langen Hals zu machen vermag! Warum jammert die arme Bute?“

„Buten jammern grundsätzlich.“

An das Dorf schloß sich der Wald, daran das Vor- werk, und mit einem richtigen derben Hunger kehrte das junge Paar von seinem Ausfluge zurück.

„Dem erstes Mittagsmahl im Hause meiner Väter“, sagte Udo feierlich und lächelte sein junges Weib.

Die Wirthschaftsmamsell vor Seitens der Generalin engagirt und förmlich mit Röntgenstrahlen auf ihre Tüchtigkeit durchleuchtet worden. Sie war im Lette- verein ausgebildet, hatte einen Kurfus der höheren Koch- kunst durchgemacht, stand sich aber mit dem Heimroder Herde nicht gut, insofern diesem nur durch rechtzeitiges „Belutschen“ des Feuers beizukommen war. Die über- strömende Suppe war durch einen Guß kalten Wassers gebändigt, der Gase war ein Kohlhase, schwarz und hart.

Ergeben legte Udo seine Serviette zusammen.

„Scheiden wir doch in das Dorf nach ein wenig ge- mischtem Aufschnitt“, meinte die kleine Frau im Hoch- gefühls eines gefundenen Ausweges.

Udo lachte laut. Der Diener mühte sich, nicht zu lachen.

Es war keine Intimität zwischen der Mamsell und dem Herde herzustellen. Man sah sie viel im Thronenthau, und schließlich ging sie, nachdem sie sich außerordentlich abfällig sowohl über Heimrode wie seine Gebiete aus- gesprochen, welche Kritik die Jungfer nicht versäumte, unmittelbar der gnädigen Frau kund zu geben.

Die Haushälterin, die nun kam, war mehr „landsch“. Nur stellte es sich heraus, daß unter ihrem Regime beden- lich viel verschwand, und so man anhub, danach zu suchen,

war es ein Suchen mit negativem Erfolge, begleitet von Thränen Seitens der Delinquentin.

Eines Tages schickte Udo sie fort, nach rauher Haus- herrnweise „auf der Stelle!“, und dieses gerade Ange- sichts einer Manövereinquartierung von hundtund- fünfzig Mann und zehn Offizieren, inklusive des Stabes.

„Da müssen wir wohl Deine Schwester Ernestine bitten, zu kommen“, sagte Asta mit verschüchterten Augen. „Ueberhaupt — es kommt das winterliche große Lötten von alledem, was wir gemästet haben. Ich will ja lernen, aber fürs Erste meine ich, daß wir Linens Hilfe doch be- dürfen werden. Das Haus ist ja so groß, ich denke, wir werden es nicht sehr merken, daß wir eine Zeit lang nicht mehr „Du und ich“ sein sollen.“

Udo lachte:

„Na — na — die Lina nicht merken?“

Immerhin beugte er sich der Nothwendigkeit und Ernestine kam. Ihrem Zuge folgte Volde.

Im Grunde war es ein Aufathmen, als sie kam. Es war, als sei ein festgefahrener Wagen plötzlich flott ge- worden! Wenn nur für Asta die Schwägerin nicht so groß am Tische gewesen wäre und Volde nicht so be- ängstigend elend mit den schwermüthigen, allzeit fragenden Augen! Jedes Laun ging ihm so langsam von Statuten, sogar sein Lächeln hatte etwas Versuchswaises, Unvollendetes —

Nebenbei stellte es sich mit der Zeit so ganz selbst- verständlich heraus, daß in den hübschen, wohlgepflegten Händen der jungen Frau seit Linens Walten keinerlei Schlüssel mehr haften geblieben war!

Darüber kamen die herbilichen Abende mit dem, was sich draußen an den Scheiben zu thun machte; mal rück- sichtsloser darüber hinwegender Sturm, mal strömender Regen, dann spitzer Schnee. Ein Ost, der mit besonderem Schneid aus dem Reiche des Garen herwehte, hatte die tief ausgewühlten Wege zu harten Zaden und Klumpen erstarren machen. Trotzdem mühte Udo in Geschäften hinaus, meilenweit über Land; er nahm, da seinerlei Wagenfedern sich den Verhältnissen gewachsen zeigten,

hd. Paris, 10. Oktober. Der „Figaro“ will aus Berlin erfahren haben, der Kommandant Botha sei in Berlin mit dem Auftrage eingetroffen, die jüngsten Mißverständnisse, welche durch die Antwort der Buren-Generale hervorgerufen worden seien, zu beseitigen.

hd. Berlin, 10. Oktober. Der hier weilende Buren-Kommandant Louis B. Botha hat seine für gestern Abend geplante Abreise im letzten Augenblick aufgeschoben. Derselbe hatte im Laufe des Tages Konferenzen mit hiesigen Burenfreunden. Es scheint, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, daß noch Verschiedenes hervorgehoben ist, an das man zunächst nicht gedacht hat. Jedenfalls sind die Besprechungen gestern nicht zu Ende gegangen.

hd. Berlin, 10. Oktober. Wie ein Berichtstatter meldet, hat der Kommandant Botha, der zur Zeit hier weilt, den Auftrag, die genauen Bedingungen für eine Niederlassung der Buren in Deutsch-Südwestafrika zu erfahren.

Utrecht, 10. Oktober. Zu Krügers Geburtstag ließen bereits gestern Telegramme aus allen Ländern ein. Die Generale wurden auf dem Rathhaus durch den Bürgermeister bewillkommnet und in dem Gouvernementsgebäude durch einen Kommissar der Königin. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Generale bis jetzt noch nicht von der holländischen Königin empfangen wurden, und daß lediglich die Burendeputation der Fürstin bei ihrer Rückkehr nach dem Haag Glückwünsche überbrachte. Präsident Krüger wurde durch die Generale soeben abgeholt und fuhr mit ihnen zum Dom. Da die Generale anhaltend durch Empfangs-Festlichkeiten mit Beschlag belegt werden, so scheint es vorerst unmöglich, daß sie über die beabsichtigte Erwiderung auf die Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ berathen können. Im Dom bestieg Krüger unerwartet die Kanzel. Mit mächtiger Stimme rühmte er die Generale und kam dann auf die Mächte zu sprechen; er sagte, sie hätten wohl Geldunterstützungen geleistet, weiter wolle er sich nicht auslassen, da er sonst die Politik berühren müsse. „Biele“, meinte Krüger, „kommen, werden warm und gehen wieder von uns, ohne etwas zu geben. Diese werden bei den Böcken stehen.“ (Frankf. Ztg.)

Deutscher Kolonialkongress.

hd. Berlin, 10. Oktober.

Im Reichstagsgebäude nahm gestern Vormittag die Plenarversammlung des deutschen Kolonialkongresses ihren Anfang. Der Vorsitzende des Kongresses Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg begrüßte die Erschienenen, worauf sich Staatssekretär Freiherr v. Richthofen erhob und eine längere Ansprache an die Versammlung hielt. Er bemerkte u. A., er erblicke in diesem Kongress eine Antwort auf die in letzter Zeit der Nation wiederholt gemachten Vorwürfe der Kolonial-Verdroßtheit. Heute müsse jeder Deutsche einsehen, daß es zum Lebensbedürfnis gehöre, die koloniale Entwicklung zu fördern. Die Kolonial- und Uebersee-Politik sei nicht mehr und nicht weniger als der Ausdruck der Thatsache, daß auch Deutschland Anspruch habe nach seiner staatlichen Macht und nach seiner Entwicklung in Industrie, Handel und Schifffahrt an der Pflege der Menschheitsgüter. Wenn er, Redner, erwäge, welche freudige Anspannung der Kräfte in anderen Staaten für dieses Ziel eingesetzt werde und auch hier eingesetzt werden müsse, so wisse er auch für die deutsche Nation, für ihre gesammte überseeische Betätigung im Gegensatz zur Andächtung einer Kolonial-Müdigkeit keinen besseren Wahlspruch als das Wort unseres Seldentaisers: „Wir haben keine Zeit, müde zu sein.“ — Professor Dr. Adolf Wagner sprach über „Kriegsflotte, Finanz-, Land- und Welt-Wirtschaft“. Er betonte unter Anderem, er sei nicht für die viel gerühmte Welt-Politik, er wolle die Landwirthschaft in leistungsfähiger Weiter-Entwicklung erhalten auch durch erhöhten Schutz, aber er könne die notwendige Betheiligung Deutschlands am Welt-Handel nur als richtig

anerkennen und dem Erwerbe von Kolonien nur das Wort reden.

wd. Berlin, 11. Oktober. Der deutsche Kolonialkongress folgte gestern Abend einer Einladung des Staatssekretärs Kräfte und hörte im Lichtloze des Reichspostamts einen Vortrag des Geh. Oberpostraths Hennicke über Post und Telegraphie in unseren Kolonien. Der von köstlichem Humor durchwürzte Vortrag fand allseitigen Beifall. Anwesend waren außer zahlreichen Mitgliedern des Kongresses, an deren Spitze der Prinz von Arenberg und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg erschienen waren, die Staatssekretäre v. Richthofen, Graf Posadowsky, Freiherr v. Thielmann, v. Tirpitz, die Minister Schönstedt, Studt, v. Hammerstein, Budde, Direktor des Kolonialamtes Stübel und viele Mitglieder des Bundesrathes und Reichstages.

Ueber die Bedeutung der deutschen Sprache über See für Deutschlands Weltstellung sprach in der heutigen Sitzung der 4. Sektion des deutschen Kolonialkongresses der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Professor Dr. A. Brandl. Die größte Bedeutung auf überseeischem Gebiet besitzt nach seinen Ausführungen die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten. Die neueste Veröffentlichung des Bureau of Education, betitelt „Deutscher Unterricht in amerikanischen Schulen“ von L. Bierck, enthält hierzu beachtenswerthe Ziffern. In Cincinnati z. B., einer Stadt mit 360,000 Einwohnern, darunter 40 v. S. Deutsche, gehen 50 v. S. der Kinder in Volksschulen, wo Deutsch gelehrt wird; von 58,000 Schülfern der Stadt genießen 28,000 von klein auf deutschen Unterricht. Die Gesamtzahl der Kinder in solchen theilweise deutschen Schulen wird für die Vereinigten Staaten auf mehr als 600,000 geschätzt. Was das belegen will, erkennt man, wenn man bedenkt, daß nationale Kultur nicht am Boden, nicht an der Regierungsform, nicht an Sammlungen und Bauten haftet, sondern an der Sprache, die das Werkzeug unseres Denkens ist. Nothwendig bleibt für die Erziehung unserer überseeischen Volksgenossen freilich das Zweisprachensystem, damit sie im Kampf ums Dasein bestehen können. In Südamerika, Südafrika und Australien haben die deutschen Kolonisten bei ihrer numerischen Schwäche einen schwierigeren Stand. Aber auch dort sind Bemühungen im Werk, ihnen deutsche Sprache und Sesshaftigkeit zu erhalten, Bemühungen, die nicht nur Anerkennung, sondern auch Hilfe verdienen. Politische Bedenken können bei solcher Hülfeleistung nicht bestehen, wo sie bestanden, mußte die Erfahrung sie zerstreuen, die den deutschen Kolonisten stets als den besten Bürger seiner neuen Heimath erwies. Je weniger aber bei den Bestrebungen zur Förderung der deutschen Sprache über See eine politische Ausdehnung in Betracht kommt, desto wichtiger ist die kulturelle. Engländer und Russen, mit einem Volksthum von je mehr als 100 Millionen Menschen, haben halbe Welttheile als koloniale Ausbreitungsgebiete. Die Deutschen mit kaum 70 Millionen in Europa besitzen kein eigenes koloniales Ausbreitungsgebiet. Das einzige Mittel, um diesen Unterschied auszugleichen und nicht über kurz oder lang hinter jenen Nationen weit zurückzustehen, ist die Pflege der Kulturgemeinschaft mit unseren überseeischen Landsleuten. Nur so können wir in dem wirtschaftlichen Wettkampf bestehen. Die geheimnißvolle Macht der Sprache bringt es mit sich, daß die Käufer über See lieber vom Landsmann-Exporteur ihre Waare beziehen, als vom Fremden. Halten wir also bei unseren Landsleuten über See die deutsche Sprache lebendig, so sichern wir unserem Handel einen Markt treuer Käufer. So ist die Sprache der mächtigste Vorläufer der Ausfuhr. Der französische Großkaufmann weiß das und leistet deshalb der „Alliance Française“ beim Bestreben, möglichst viele französische Schulen außerhalb Frankreichs zu begründen, reichliche Hülfe. Der Engländer weiß es und pflegt deshalb in Ostasien jene eigenthümlichen halb-

englischen Mischidiome, die die einheimischen Käufer an den Buden der Franzosen und Deutschen vorbei zu ihm führen. Es ist ein feststehender englischer Satz: Der Handel folgt vielmehr der Sprache als der Flagge. Man kann es nicht kräftig genug betonen: Unsere Industrie und unser Handel haben ein ganz hervorragendes Interesse daran, daß möglichst jeder Deutsche über See und seine Kinder unserem Volksthum erhalten bleiben. Viel können dazu unsere Geistlichen über See beitragen durch Erhaltung deutscher Predigt und Lehre. Viel kann die Presse thun, indem sie immer mehr um unsere überseeischen Landsleute, ihre Schicksale, ihre Kämpfe, ihre Erfolge und Mißerfolge sich bekümmert. Viel könnte und sollte unsere Kaufmannschaft thun. Sie braucht nur die Organisation, die bereits besteht, um unsere Siedler über See bei Gründung neuer Schulen zu ermuntern und zu unterstützen, mit etwas mehr Mitteln auszustatten. Bisher war der Allgemeine Deutsche Auslandsschulverein ausschließlich auf den jährlichen Thaler der mittleren und kleinen Leute angewiesen. Man sollte denken, jeder Schiffsbesitzer, Exporteur und namentlich jeder Verleger müßte für ihn begeistert sein und ihm Freigebigkeit erweisen, nach französischem Muster. Etwas kann endlich auch unsere Volksvertretung thun. Die 300,000 Mark für deutsche Auslandsschulen, die bisher im Reichshaushalt vorgesehen sind, genügen nicht entfernt dem Bedürfnis. Frankreich und Italien haben für solche Zwecke weit mehr übrig: Frankreich 800,000 Francs, Italien über eine Million. Der Allgemeine Deutsche Auslandsschulverein hat dies im vorigen Jahre durch genaue Erkundigungen bei den wichtigsten deutschen Schulen über See feststellen können und dem Herrn Reichskanzler das Beweismaterial dafür angeboten, daß wenigstens 500,000 Mark für diesen Zweck erforderlich wären. — Eine Resolution in diesem Sinne, die Professor Brandl an die Regierung zu richten vorschlug, wurde einhellig angenommen.

Deutsches Reich.

Fürst Eulenburg.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist nach zuverlässigen Mittheilungen so ernst, daß die persönlichen, wie die politischen Gegner des Votschafters sich wirklich die Mühe sparen könnten, mit unfreundlicher Zuspizung angebliche diplomatische Gerüchte zu verzeichnen, er werde ganz aus dem Dienste scheiden und Gesundheitsrücksichten seien dabei nicht allein maßgebend. Fürst Eulenburg ist krank und auf drei Monate beurlaubt. Etwas Anderes liegt offiziell nicht vor. Es muß als eine Behauptung angesehen werden, wenn ihm die Erholungszeit durch Ausstreunungen verbittert wird, die einzig bedeuten können, daß der dringende Wunsch besteht, sich seiner zu entledigen. Solche Unterstellungen zu machen, ist aber Niemand berechtigt. Findet Fürst Eulenburg seine Genesung, so wird es zunächst bei ihm stehen, ob er die wiedererlangte Gesundheit durch eine Fortsetzung seiner Amtsthätigkeit aufs Spiel setzen oder durch den Rücktritt in das Privatleben für längere Zeit sichern will. Einstweilen ist er Votschafter und bis Anfangs Dezember beurlaubt.

Straßburg.

Endlich, nach ermüden langen Verhandlungen, soll über die Frage der Errichtung einer katholischen Fakultät in Straßburg eine Verständigung zwischen Berlin und dem Vatikan erzielt worden sein. Nach dem langen Zaudern des Vatikan ist leider nicht anzunehmen, daß die Bedingungen im Einklang mit den Ansprüchen sein werden, die vom deutschen Standpunkt aus erhoben werden müssen. Zwar wird beschwichtigend bemerkt, daß sich die neue Fakultät in den Rahmen einfügen werde, der für Bestand und Wesen der deutschen Universitäten als unentbehrlich gelten müsse, aber man hat, wie gesagt, zu be-

einen „Klapperwagen“ — erfunden wie zur Buße für Sünder; er sah die bleiche Winterjonne über seiner Ausfahrt aufgehen und sah sie aus hochgeschlagenem Pelzfragen heraus, vor dem scharfen Binde mit den Augen zwinkernd, sinken. Am jenseitigen Horizont zogen dunkle, auf Schnee deutende Gebilde langsam herauf, blaue kalte Schatten auf die starre Erde schidend —

Endlich heim!

Asta flog ihm entgegen, warf die Arme um seinen Hals und küßte ihn stürmisch.

„Ach Udo“, sagte sie, „zehn Stunden, zehn lange, sehnsuchtsvolle, einsame Stunden.“

„Und Ernestine? Und Wolde?“ fragte er lachend, aber er bekam keine Antwort darauf.

Während der leiblichen Stärkung an dem mächtigen Eßtisch, um den sie, Alle geeint, zuschauten, wie der Heimgekehrte sein verspätetes Mittagessen mit gesundem Appetit einnahm, erzählte Udo von seinen Erlebnissen in der Kreisstadt; — was er sich im Wirthshause habe geben lassen, wen er von Bekannten gesehen und was er von diesen über Land und Leute vernommen. In die Stelle des alten emeritirten Predigers in Dorf Heimrode habe das Konfistorium einen ganzen „Feinen“ in Absicht genommen, wenn auch nur provisorisch; dieser solle in Heimrode abwarten, bis die geeignete Stelle für den Mann von unzweifelhafter Bedeutung frei würde.

In dem Bönnegefühl nach herkömmlicher Aetzung suchte Udo sein Zimmer auf, überflog die eingegangenen Postfächer und schlüpfte in die bequeme Hausjoppe. Asta sah vor dem Kamin.

Wenn die geloderten Scheite ihre rothe Gluth auf das junge Antlitz warfen, sah dieses beinahe noch jünger aus; nur erschien ab und zu um den Mund herum ein leises, fast wehmüthiges Lächeln.

„Komm zu mir, Weibel“, sagte Udo aus der Sophaecke heraus, tiefe Järtlichkeit im Stimmenklang; er streckte die Arme nach ihr hin, zog sie fest an seine Seite und sah ihr in die Augen.

„Was hast Du gemacht heute? Besser noch, was hast Du gedacht?“

„Ich habe Briefe von zu Hause bekommen; lange

Briefe von Allen dort; Bruder Hans ist zum ersten Mal als Leutnant auf Urlaub, um, wie dies ja seine Art ist, die ganze Familie mit Lustigkeit zu versehen. Papa muß in brillanter Stimmung sein, hat sogar Billets für die Sembrich genommen, — heute — gerade jetzt rüsten sie sich fürs Theater.“

Während sie mit stillen Augen in das Kaminfeuer blickt, denkt sie nach Hause, denkt an die die Treppe hinunter hastenden Geschwister. Vor der Thüre hält der Wagen, die Pferde dasten mit den Köpfen, und die kalte Luft bildet einen Dunstkreis um die Thiere, in dem sich das Laternenlicht bricht. Dann fährt unter dumpfen Rollen der wohlverschlossene Brougham durch die Straßen Berlins mit ihrem Licht, ihren Scheufenstern voll Blumen und Brillanten und ihrer hastenden Menschheit.

Asta ist zu jung, um über die innere Leere und hohle Unbefriedigkeit, über Schande und Sünde, die dieser Menschenstrom mit sich führt, zu philosophiren. Nichts liegt ihr ferner. Aber sie fühlt es förmlich, wie der Wagen mit leichtem Ruck vor der Rampe des Opernhauses Halt macht. Sie spürt die warme Luft aus den Wandelgängen, in die bei einer sich öffnenden Thüre die verlorenen Klänge der bereits begonnenen Ouvertüre herüberblöhen; und dann — dann, der ganze Raum voll Seidenrauschen, Blumen und gedämpftem Licht — — —

Udo spürte in Aias Schweigen etwas ihm Unheimliches; seine Hand fuhr über die sammetne Wange —

„Um Gotteswillen, Kind, Du weinst ja!“

„Warum nicht gar; nicht die Spur — warum sollte ich?“

„Laß das Komödiepielen, Asta; es mißrät Dir; ich weiß ganz genau, wie der Hase läuft, und daß er so laufen muß, weiß ich auch! Du mußt eben erst durch, ehe die Verankerung mit der Scholle sich für Dich vollzieht! Und sie wird sich auch für Dich vollziehen, nicht wahr, Asta? Wir Landrodorfe sind unrettbare Heimathse, und über allen Ehren der Großen dort oben am Ruder geht das Heiligthum des Besitzes vom Vater auf den Sohn. Es darf nicht vorbei sein mit der Poesie um die Scholle, auf der uns allzeit irgend etwas von den Vorfahren und

irgend etwas von den Nachkommen erzählt. Ich wünschte, Du hättest meine Großmutter gekannt, Asta!“

„Ich wünschte es auch; sie hat entschieden etwas für Dich bedeutet.“

„Sie bedeutete etwas für Jeden, der mit ihr in Berührung kam; sie konnte schroff, absprechend sein, aber sie war eben eine Persönlichkeit! Wer den Vorzug hatte, das alte Haus in Sorgenen zu betreten, der fand ein feines Genügen, wie das Bild der Herrin sich in den passenden Rahmen fügte. Ich habe früher manchem Genuß entgegen gesehen, manchem Pöndem, aus der Fülle des Lebens heraus! Aus lachenden Augen hat es mich gelockt, Asta, und aus still für mich klopfendem Herzen vielleicht auch — aber jenes Gefühl, halb Scheu, halb Glück, jene „schöne Angst“ habe ich allein beim Eintritt in das weite kühle Haus von Sorgenen mit feinen dämmrigen, zum Theil verschlossenen Räumen empfunden. Wer die alte Dame richtig beurtheilen wollte, mußte sie sehen in ihrem Verhältnis zu den Leuten. Es war damals noch kein stetes Befämpfen in dem Verkehr mit ihnen, die Großmutter kannte sie Alle, und hatte für Jeden das richtige Wort, für den „Rüßling“, den Söffel und das böse Weib. Und sie kamen zu mir mit ihren großen und kleinen Anliegen! War da einmal der Schäfer, der seine Frau verloren hatte, und der nun die neue Braut bei seiner Gnädigen anmelden kam.“

„Na, wer 't es denn?“

„Bilds Marie is et!“

„Die Marie?? Schäfer, Ihr seid nicht recht beim Großen! Das junge, fluddrige Ding — und der Hausen Kinder bei Euch? Die Marie schlägt Euch nur bei Zeiten aus dem Kopf!“

„Na, wenn die gnäde Frauen denn meinen, daß es partout 'ne älterachtge Perschon muß sind —, denn kann ich nichts davor; denn muß sich die Marie betrüsten; dann laß ich ihr eben laufen.“

„Nann, ich hab' was für Euch! Die paßt, sie is bloß 'n bisschen häßlich!“

„Ach, gnädiges Frauen schönstes, da kief id ja gar nich hen danach.“

(Fortsetzung folgt.)

forgten Zweifeln Grund genug, und es wird mit Recht bemerkt, daß über den Geist, in dem die Straßburger katholische Fakultät errichtet werden soll, erst zu urtheilen sein wird, wenn die Ernennungen der Professoren bekanntgegeben sind.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Direktors im Reichsamte des Innern, Dr. Popf, zum Unterstaatssekretär in diesem Amte und des vortragenden Rathes Dr. Richter zum Direktor des Reichsamtes des Innern.

* Berlin, 11. Oktober. Die die „National-Zeitung“ erfährt, ist in der Frage der Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät in Straßburg sachliche Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der römischen Kurie erzielt, und zwar auf der Grundlage, die sich aus der besonderen Natur einer solchen Fakultät, andererseits aber aus dem Festhalten an der Einrichtung der deutschen Universitäten als Hochschulen ergibt, welche in ihrer Gesamtheit staatliche Veranstaltungen sind. Es sind nur noch Formalitäten festzustellen.

Die vorbereitenden Schritte zur Ernennung eines deutschen Gesandten bei der Republik Cuba sind, der „Post“ zufolge, bereits geschehen. In den nächsten Etat des Auswärtigen Amtes wird bereits die nötige Summe zur Errichtung einer Gesandtschaft in Havanna eingestellt werden. Die Ernennung des Gesandten wird sofort nach Bewilligung der Forderung erfolgen.

Der Ausschuss der polnischen Vereine in Berlin beschloß in seiner letzten Sitzung, einen Delegierten der Berliner Polen zu der am 19. d. M. in Krakau stattfindenden Feier der polnischen Dichterin Maria Konopnicka zu entsenden.

Ausland.

* Schweiz. Aus Genf, 10. Oktober, wird gemeldet: Die Streiklage nimmt einen immer drohenden Charakter an. Heute Vormittag sah sich das Militär abermals veranlaßt, gegen die Menge vorzugehen. Bei einem Konfronte zwischen Manisfanten und einer Abtheilung Militär-Radsfahrer wurden letztere von der Menge zurückgeworfen. Einem Radsfahrer wurde das Fahrzeug entzogen und in die Rhone geworfen. Eine Compagnie Schützen zersprengte schließlich den Zug der Streikenden. Es kam zu einem fürchterlichen Tumult mit Faustschlägen und Kolbenstößen.

* Frankreich. Der Gemeinderath von Bourges hat beschloffen, einer Straße den Namen Emile Zola-Straße zu geben.

* Rußland. Wie aus Kattowicz gemeldet wird, entböß das russische Ministerium wegen der Genshofauer Krawalle den Polizeimeister und den Kreischef von Genshofau ihrer Aemter, weil sie in der Benachrichtigung an den Warschauer Gouverneur vom Ausbruch des Krawalles zu lässig waren. — Infolge schlechter Ernte droht in Uleaborg (Finnland) Hungersnoth.

* Spanien. Nach einer Meldung aus Madrid kam es vorgestern in Salina bei Gibraltar, wo 25,000 Mann freifen, zu einem fürchterlichen Auftritt. Die Gendarmerie wollte eine Versammlung im Stier-Circus verhindern. Sie wurde aber mit Steinwürfen angegriffen und gab Feuer. Drei Arbeiter wurden erschossen und sehr viele verwundet. Vorher hatte die Menge die Prokläden geplündert und die Wohnung des Bürgermeisters zertrümmert. Die Stadt ist von

Infanterie besetzt. In Sevilla steht der Generalfreik bevor. In Barcelona, Madrid, Murcia und Xeres sind die Zustände ebenfalls bedenklich.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 10. Oktober 1902.

Anwesend sind 37 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Gsch, Beigeordneter Körner und Dr. Scholz, Stadträthe Kalle, Rühl und Spiz. Protokollführer: Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Herr Schröder auf die Aeußerungen des Herrn Groll in der vorigen Sitzung über die Verwendung der von der Stadt für Stipendien an Handwerker zum Besuche der Düsselborjer Ausstellung bewilligten 1000 Mk. zurück. Die Aeußerung, um nach Düsseldorf zu kommen, habe man nur zu Herrn Schneider in der Rososträße zu gehen brauchen, erwecke den Verdacht, als sei gemogelt worden. Dieser Vorwurf sei durchaus unbegründet. Bei der Vertheilung dieser zweiten 1000 Mk. seien neue Bewerbungen überhaupt nicht eingefordert worden, denn es seien noch genügend vorhanden gewesen. Es sei unter Mitwirkung des Gewerbevereins und des Innungsausschusses vollkommen regelrecht und unter Berücksichtigung der gewerblichen Befähigung des Einzelnen verfahren worden. Herr Groll bestritt, dem Herrn Schneider einen besonderen Einfluß unterschrieben zu wollen. Die Sache wäre so gewesen, daß nur Leute nach Düsseldorf gekommen wären, die mit den Meistern auf ganz vertrautem Fuß gestanden, von den organisirten Gewerkschaften aber sei kein einziges Mitglied hingeschickt worden. Herr Schröder erwidert, nach der Partei wäre nicht gefragt worden; von den Gewerkschaften habe sich Niemand gemeldet. Herr Groll bemerkt noch, es seien thatsächlich Leute geschickt worden, die sich garnicht gemeldet hätten, sondern einfach von ihren Meistern vorgeschlagen worden wären. Herr Hartmann erklärt, er habe auch bei der Vertheilung mitgewirkt und könne nur behaupten, was Herr Schröder ausgeführt. So viel ihm bekannt, wäre Niemand nach Düsseldorf geschickt worden, der sich nicht gemeldet hätte. Herr Schneider habe sich sehr sachlich betheilig, selbst aber gar keine Vorschläge gemacht.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, referirt zunächst Herr Mollath über die Feststellung der Stadtrechnung für das Etatsjahr 1900. Die ordentliche Verwaltung hat einen reinen Ueberschuß von 60,170 Mk. 96 Pf. ergeben bei 6,990,007 Mk. 80 Pf. Ausgaben. In der außerordentlichen Verwaltung wurden 5,971,590 Mk. 60 Pf. verausgabt. Auf Antrag des Rechnungsprüfungs-Ausschusses wird die Rechnung genehmigt und dem Magistrat wie dem Stadtrechner Entlastung ertheilt.

Als zweiter Punkt steht der Bericht der bestellten Kommission über das Ergebniß der Prüfung des Vertrages und des Programms für den Kurhaus-Neubau auf der Tagesordnung. Referent ist Herr Dr. Alberti. Vor der Verlesung des Berichtes ergreift Herr Flindt das Wort, um als Kommissionsmitglied Einspruch gegen die Verlesung und die weitere Verhandlung der Sache zu erheben, weil der Bericht der Kommission nicht zur Genehmigung vorgelegen habe. Er thue dies nicht etwa aus Eigensinn, sondern mit Rücksicht auf die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Sache und die parlamentarische Uebung. Herr Dr. Alberti erwidert darauf (unter Widerpruch des Vordredners), Herr Flindt werde hier wohl von seinem Gedächtniß im Stich gelassen, denn da der Bericht in der Hauptsache dem genau formulirten Wortlaut des Vertrags und des Programms entspreche, sei ausdrücklich von einer besonderen Sitzung zu dessen Feststellung ab-

gesehen worden. Thatsächlich sei der Bericht auch so einfach, daß eine nochmalige Sitzung nicht nötig gewesen wäre. Herr Dr. Scholz befragt diese Mittheilungen. Die Versammlung erklärt sich für die Verhandlung, worauf Herr Dr. Alberti den Bericht zur Verlesung bringt. Danach sind die beschlossenen Abänderungen und Ergänzungen nicht von Bedeutung. Die sämtlichen Mitglieder der Kommission und die Vertreter des Magistrats haben denselben zugestimmt. Hervorzuheben sind folgende Punkte: Für den kleinen Saal soll außer einer Garderobe eine kleine Bühneneinrichtung vorgesehen werden. Es ist eine Vergrößerung des Konzertplatzes in Aussicht genommen, wobei eine Verkleinerung oder Verlegung des Theaters nicht ausgeschlossen sein soll. Herr v. Thierich ist gehalten, die Vorbereitungen des Baues so zu treffen, daß die behördliche Genehmigung vor dem 15. Oktober 1903 erfolgen kann. Wagh- und Bageleinrichtungen sollen nicht in das neue Haus. Die als Honorar vorgesehene Summe entspricht dem Architekten-Tarif, der sogenannten Hamburger Norm, und wenn dieselbe schon als zu hoch bezeichnet worden wäre, so sei dazu zu bemerken, betont der Referent, daß Herr v. Thierich davon auch erhebliche Auslagen bestreiten müsse. Bezüglich des Baustils, für den ruhige klassische Formen vorgeschrieben sind, hält Herr Flindt eine Ergänzung für nothwendig, dahin, daß Kurhaus und Kolonnaden zusammen stimmen müßten. Die dorischen Kolonnaden müßten maßgebend sein für die Kurhausfassaden und die Aufbauten auf den Eck-Pavillons der Kolonnaden. Herr Flindt wies dabei noch auf die schon früher angeregte Abflachung der Dächer der Kolonnaden hin. Herr Dr. Cuny bezeichnet Herren- und Damenzimmer in Verbindung mit den Klosets für dringend erforderlich. Herr Hartmann weist darauf hin, daß die Kurdirektor-Wohnung 1800 Quadratmeter Raum in Anspruch nehmen werde und beantragt mit Rücksicht hierauf, diese Wohnung überhaupt zu streichen. Damit war noch in letzter Stunde eine sehr wichtige Frage angeschnitten. Herr Dr. Alberti bemerkt dazu, die Kommission wäre der Ansicht gewesen, daß es vortheilhaft sei, wenn der Kurdirektor immer im Betrieb wäre und deshalb im Hause wohne. Er persönlich sei nur dafür, wenn die anderen Raumverhältnisse dadurch nicht beeinträchtigt würden. Der Herr Oberbürgermeister führt aus, der Magistrat wäre auch der Ansicht gewesen, daß es besser sei, wenn der Leiter der ganzen Veranstaltungen jederzeit gerufen werden könne. Für das Haus wäre es auch nicht von Schaden, wenn der Direktor darin wohne. Man solle sich lieber von dem Architekten ein Gutachten geben lassen, welchen Unterschied es mache, wenn eine Direktor-Wohnung vorgesehen werde und wenn nicht. Herr Willett erklärt, die Kommission sei auch dadurch zur Aufnahme dieser Wohnung bestimmt worden, weil sie der verstorbenen Kurdirektorin Dep'1 seiner Zeit unbedingt verlangt hätte. Herr v. Edmeyer, der ein eigenes Haus besitze, lege weniger Werth darauf. Uebrigens empfehle sich der Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters, diese Frage mit dem Architekten zu besprechen. Herr Dr. Heyner ist der Ansicht, daß die Lösung dieser Frage den Stadtverordneten obstehe. Die Wohnung sei zwar wünschenswerth, aber doch nicht unbedingt nötig. Weise man ihr einen untergeordneten Platz an, dann werde sie der Direktor jedenfalls nicht mit Vergnügen bewohnen, oder sie bestimme einen bevorzugten Platz und dann beeinträchtige sie die übrigen Räume. Es sei eine viel freiere Entwicklung des Kurhauses möglich, wenn die Wohnung gestrichen werde. Herr Dr. Heymann ist auch der Ansicht, daß die Wohnung Vortheile biete, aber sie habe auch gewisse Nachteile, wenn der Direktor dort wohne, doch treffe dies nicht auf den jetzigen Direktor zu, der ein pflichtgetreuer Mensch sei. Aber man baue nicht allein für den jetzigen Direktor und es könne vielleicht einmal vorkommen, daß der Direktor seine Wohnung nur ungern verlasse und zu bürokratisch verfare. Die Kur sei nicht bloß im Kur-

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 12. Oktober, Abonnement C, 8. Vorstellung: „Armido“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 13., Abonnement A, 4. Vorstellung, zum ersten Male: „Altaemestra“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 14., Abonnement D, 8. Vorstellung: „Undine“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 15., Abonnement B, 4. Vorstellung: „Armido“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 16., Abonnement D, 4. Vorstellung: „Die Fremde“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 17., Abonnement C, 4. Vorstellung: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 18.: 1. Symphonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 19., Abonnement A, 5. Vorstellung: „Armido“. Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 12. Okt., Nachmittags 1/4 Uhr: „Diebstahl“. Abends 7 Uhr: „Der Diebgeprüfte“. Montag, den 13.: „Einquartierung“. Dienstag, den 14.: „Zwei glückliche Tage“. Mittwoch, den 15.: „Der Diebgeprüfte“. Donnerstag, den 16.: „Al-Deibelberg“. Freitag, den 17.: „Einquartierung“. Samstag, den 18.: „Geschwister Lemke“. Sonntag, den 19.: „Pension Schöller“.

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Eine Kollektion von der Vereinigung Schlesischer Künstlerinnen. Von A. Engelmann in Breslau ein Bild: „Im Spreewald“. Von Anna Grischler-Kunzendorf in Breslau vier Bilder: „Kinderköpfe“, „Landschaft“, „Stilleben“ und „Studienkopf“. Von Gertrud Staats in Breslau drei Bilder: „Abendsonne in Daghau“, „Wasserrosen“ und „Blühende Wiese“. Von H. Grande in Breslau zwei Bilder: „Weiden im Vorfrühling“ und „Mohn“. Von Dora Seemann in Breslau vier Bilder: „Abend“, „Aufgehender Mond“, „Grüner Dorfweg“ und „Waldrand“. Von Elise Nees v. Senbed in Breslau vier Bilder: „Päonien“, „Mai“, „Juni“ und „Juli“. Von Agnes Langenbeck-Zachariae in Breslau drei Bilder: „Nach Sonnenuntergang“, „Spätnachmittag an der Dtschee“ und „Im Winkel“. Von Marie Spielner in Breslau fünf Bilder: „Im Gebet“, „Comersee (aus Trenezzo)“, „Aus der Elbinger Niederung“, „Hof in St. Michael bei Eppan“ und „Gasthaus zum Baum in Klausen (Südtirol)“. Von H. Numpell in Breslau zwei Bilder:

„Interieur aus Tirol“ und „Der steinerne Weg bei Meran“. Von Otto Ubbelohde in Marburg zwei Bilder: „Im Stall“ und „Waldrand“.

B. P. K. Berlin, 9. Okt. Als im vorigen Winter das ungenügend vorbereitete französische Operngastspiel bei Groll nach wenigen Vorstellungen schon elend verkrachte, hatte man kurz vor der letzten Vorstellung noch die große Ueberraschung, im Rahmen dieser höchst mittelmäßigen Truppe eine Künstlerin von höchstem Range kennen zu lernen, die Rumänin Madame de Ruovina. Um dieser Dame, die sich damals auch persönlich schnell große Sympathieen erworben hatte, Gelegenheit zu geben, ihr Können unter günstigeren Umständen zu entfalten, lud sie damals Graf Quaberg zu einem Gastspiel an der Königl. Oper ein, und dieses Gastspiel hat sie nun heute Abend als „Mädchen von Navarra“ in Massenets gleichnamiger, höchst effektvoller Oper mit einem stürmischen Erfolge begonnen. Die Stimme ist nicht mehr ganz frisch, aber stets besetzt und willig gehorchend. Das Spiel ist ungewöhnlich dramatisch. Die Ruovina ist entschieden eine Künstlerin von persönlicher Eigenart. Diese kann man der vorausgehenden, ganz melodischen, aber auch trivialen neuen Oper „Das Glockenspiel“ von Ulrich nicht nachrühmen. Sie wurde wohlwollend aufgenommen.

* Die Frauen im Kampf gegen den Alkohol. Von einer sonderbaren, aber durchaus nicht unverständigen Vereinsbildung berichtet der „Progrès Medical“. In einer belgischen Stadt ist ein Verein von jungen Mädchen begründet worden, der sich nicht ohne Kofetterie den Namen „Die Schwalben“ beigelegt hat. Alle Mitglieder müssen sich eidlch verpflichten, niemals einen Mann zu heirathen, der in irgend einem Grade einen regelmäßigen Gang zum Trinken hat. Die Sache läßt sich gewiß ganz schön an, und wenn diese Gesellschaft sehr an Ausdehnung gewinnen sollte, so steht wohl zu erwarten, daß sie dem Alkoholmißbrauch einigen Abbruch thun könnte. Der Gedanke ist sogar von bedeutender Tragweite, denn es handelt sich dabei nicht nur um das Glück und die Zufriedenheit der Frauen, sondern vor Allem darum, die Folgen der eiterischen Trunksucht von den Kindern fernzuhalten, an denen sie sich durch Vererbung bis ins dritte und vierte Glied rächen können. Der „Progrès Médical“ vermag allerdings kein unbedingtes Loblied auf dieses neueste Kampfmittel gegen den Alkohol anzustimmen, er weist darauf hin, daß sich in Wirklichkeit die Sache oft ganz anders gestalten werde als in der Absicht. Die Uebe lasse viele Eide vergessen. Und wenn es auch anders wäre, so würden in gewissen Ländern, und nicht zum wenigsten in Belgien, allzu viel Mädchen auf Grund ihres Gelöbnisses eben ledig bleiben, und diese Folge würde vielleicht nicht gerade zu den Plänen der Stifter dieses neuen Organs gehören. Immerhin könnte es nichts schaden, wenn die bereits bestehenden Frauenvereine das Beispiel der belgischen „Schwalben“ insofern nachahmen würden, daß sie unter ihren Mitgliedern eine gewisse Verabredung gleicher Absicht träfen.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Memoiren Paul Krügers, nach seinem Vortrag von seinem Privatsekretär Brebell und dem früheren Unterstaatssekretär Peter Grobler niedergeschrieben, sind soeben, wie aus London berichtet wird, in zwei Bänden erschienen.

Rudolf Lothar äußert sich über sein neuestes Stück, „Die Königin von Cypern“, folgendermaßen: „Ich beende ein Stück im mittelalterlichen Rahmen, aber mit feministischer Theorie. Ich will nämlich in meiner „Königin von Cypern“ eine Theorie entwickeln, die den wahren Feminismus sehr am Herzen liegt: die gegenseitige Treue der Ehegatten vor und während der Ehe.“

Mag Halbes neuestes Werk, die Dichterkomödie „Walpurgisnacht“, wurde vom Münchener Schauspielhaus zur Aufführung erworben.

Als Kandidat für den literarischen Nobelpreis im Jahre 1903 wird neben Tolstoj, Bjurson und Gustav Frenssen nunmehr auch der Spanier Chagaray, der Verfasser von „Galeotto“, genannt. Der Friedenspreis dürfte Bertha v. Suttner für ihr Werk „Die Waffen nieder“ zuerkannt werden, während für den Hauptpreis Marconi als Erfinder der drahtlosen Telegraphie, sowie für den medizinischen Preis der Menschenfreund Lord Lister als Erfinder der Antiseptik, Professor Dr. Koch und der Italiener Professor Vacelli in Betracht kommen.

haus und der Beamte sei nicht Kurhausdirektor, sondern Kurdirektor. Da seien in erster Linie der Kochbrunnen und das neue Badhaus, welche letzteres in den ersten Jahren die Anwesenheit des Kurdirektors sehr häufig notwendig mache. Ihm würde es viel leichter, diese Pflichten zu erfüllen, die er außerhalb habe, wenn er außerhalb des Kurhauses wohne. Die Gewährung einer angemessenen Miethentschädigung sei selbstverständlich, denn der Kurdirektor müsse eine repräsentative Wohnung haben. Herr Lindt theilt mit, Herr v. Esmeyer habe ihm gegenüber die Ansicht vertreten, daß der Hausherr in dem Haus wohnen müsse, und er betrachte sich als Hausherr des Kurhauses. Er selbst mache keinen Anspruch darauf, aber er wolle auch für seinen Nachfolger sorgen. Darauf wird der Antrag Hartmann auf Streichung der Direktor-Wohnung mit großer Stimmenmehrheit angenommen, ebenso der Antrag Cung auf Einrichtung eines Herren- und Damenzimmers, endlich auch die von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen.

Ueber die Vorlage, betreffend Genehmigung der Versteigerungsbedingungen und der event. sofortigen Zuschlagserteilung, betreffend vier zu veräußernde Bauplätze des Adlerterrains an der Sauggasse, berichtet Herr Dr. Alberti Namens des Finanzausschusses. Die Plätze sollen im Einzelnen und im Ganzen ausbezogen werden. Für den Bauplatz an der zu dem neuen Badhaus führenden Passage müssen mindestens 20,000 Mk., für die drei anderen Plätze mindestens 15,000 Mk. angeboten werden. Die Anzahlung ist auf 10 pCt. festgesetzt und der Rest ist in vier Jahresraten zu tilgen, doch können auch Abschlagszahlungen früher geleistet werden. Bei dem Edgrundstück wird der Stadt das Recht vorbehalten, Arkaden anzubauen. Im Falle der Verwendung dieses Platzes für ein Hotel wird ein direkter Zugang zu dem Badhaus gestattet. Die Bedingungen werden nach kurzer Debatte genehmigt.

Der Ankauf von mehreren, für die Errichtung eines zweiten Krankenhauses in Aussicht genommenen Domänen-Grundstücken im Distrikt „Zweibörn“ (Frankfurterstraße) im Flächenhalte von 14 Morgen 31 Ruthen zum Preise von 107,400 Mk., oder 75 Mk. pro Ruthe, wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Dees) genehmigt. — Dem Wunsch des Bezirksvereins „Süd-Wiesbaden“, sowie von Anwohnern der Goethe-, Lessing- und Mainzerstraße folgend, ist der Magistrat der Verbreiterung der Lessingstraße zwischen Mainzerstraße und der Eisenbahn näher getreten und hat den Ankauf des dabei in Betracht kommenden Domänengrundstücks von 22 Ar 58 Quadratmeter zu dem geforderten Preise von 875 Mk. für die Ruthe beschlossen. Zur Verbreiterung der Straße sind 10 Ar 67 1/4 Quadratmeter erforderlich. Mit Rücksicht auf die sehr wünschenswerthe Verkehrsverbesserung an dieser Stelle beantragt der Finanzausschuß (Referent: Herr Weygandt) die Genehmigung des Ankaufs, was die Versammlung beschließt. — Mit der Ertheilung der Ermächtigung des Magistrats zur Verleihung hiesiger Grundstücke bis zu 50 pCt. der selbgerichtlichen Tage in gewissen Einzelheiten erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Weygandt) einverstanden. — Für den Kanalanschluß des Armen- Arbeitshauses werden 5200 Mk. bewilligt. — Der Antrag auf Bewilligung der Kosten für eine elektrische Anlage für Unterrichtszwecke in der höheren Mädchenschule ist nochmals von dem Bauausschuß geprüft worden, hat aber wieder keine Mehrheit gefunden. Diesmal hat sich die eine Hälfte (Referent: Herr Häffner) dafür erklärt, 900 Mk. unter Hinzurechnung von bereits bewilligten 500 Mk. für eine Luftpumpe zu bewilligen. Die andere Hälfte (Referent: Herr Esch) ist für Beschaffung eines auch für den naturwissenschaftlichen und geographischen Unterricht verwendbaren Projektionsapparats und Bereitstellung der Mittel im nächstjährigen Etat, sofern dies die Finanzlage erlaube. Nach kurzer Diskussion, in welcher die Herren Professor Kalle und v. Ca die Annahme des ersten Antrags empfehlen, werden beide Anträge abgelehnt. — Ueber die Vorschläge des Wahlausschusses zur Wahl von fünf Mitgliedern der Kurhaus-Neubau-Deputation referiert Herr Dr. Feyner. Herr Stadtbaumeister Benzmer, der von der Versammlung gewählt werden sollte, hat erklärt, daß er die Wahl in diese Deputation nicht annehmen könne. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß es sich empfehle, technische Sachverständige, einen Kenner der Kurverhältnisse und einen Juristen zu wählen, schlägt der Ausschuß außer Herrn Kurdirektor v. Esmeyer die Herren Lang, Reichwein, Dr. Heymann und Dr. Alberti vor. Herr Schröder empfiehlt noch die Wahl des Herrn Lindt, sieht aber auf Wunsch des Letzteren davon ab, dies formell zu beantragen. Die Wahl wird den Vorschlägen des Ausschusses gemäß vollzogen, desgleichen die Wahl von Mitgliedern einer Kommission zur Prüfung des Abkommens, betr. den Bahnhofsbaun. Gewählt werden die Herren Hartmann, Hengel, Willett, Dr. Dreyer, Weidmann, Dr. Cavet, Dees und B. Kimmel. — Die weiteren Vorlagen: Antrag von Bewilligung von 1800 Mk. für einen Ladenanbau im Block B der Arbeiter-Wohnhäuser bei der Gasfabrik und desgleichen 18,700 Mk. für Reguierung des Idsteinerwegs vom Bahnhof bis zum Weg nach der Habelquelle, werden dem Bauausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Zur Anschaffung einer neuen Waschmaschine für das städtische Krankenhaus werden 2500 Mk. bewilligt. — Punkt 14, Pensionierung eines Beamten des Stadtbauamts, wird in die geheime Sitzung verwiesen. — Gegen die Anstellung des Militärärztes Herrn Gartzung als Schlachthausportier wird nichts erinnert.

Zu der Magistratsvorlage, betr. die Dotirung der neu zu besetzenden Stelle des Direktors der Licht- und Wasserwerke, bemerkt der Herr Oberbürgermeister, daß, wie die Verhältnisse liegen, es dringend erwünscht wäre, wenn die Besetzung der Stelle bald erfolge. Um eine geeignete Person zu gewinnen, sei die Festsetzung eines Gehalts von 8- bis 10,000 Mk., alle zwei Jahre um 500 Mk. steigend, erforderlich. Herr Weygandt fragt an, ob, da nun

der Posten so lange verwaist gewesen und die Geschäfte doch besorgt worden seien, die Wiederbesetzung nicht unterbleiben und die Führung der Geschäfte den einzelnen Vorstandsbeamten übertragen werden könne. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, er könne aus vollster Ueberzeugung die Antwort geben, daß es dringend notwendig sei, den Direktorposten wieder zu besetzen. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen.

Wegen der Vergabung der städtischen Druckerarbeiten theilt der Herr Oberbürgermeister mit, daß der Magistrat nach Anhörung der sozialpolitischen Kommission beschlossen habe, dem Gesuch des hiesigen Zweigvereins des Vereins Deutscher Buchdrucker, die Druckerarbeiten nur an Unternehmer zu vergeben, welche den Vohntarif unterschrieben anerkannt hätten, stattzugeben. Herr Fink bemerkt dazu, dadurch werde dem kleinen Handwerker ein Schlag ins Gesicht verfehlt. Ueberall sei man bestrebt, dem kleinen Handwerker aufzuhelfen, hier aber werde das Gegentheil erreicht. Wer bürgte dafür, daß nicht andere Gewerke denselben Antrag stellten und dann müsse der Magistrat sagen, was dem Einen recht, ist dem Anderen billig. Diese Folgen solle man nicht außer Acht lassen, und wenn noch etwas an dem Beschlusse zu ändern wäre, solle man es thun. Die kleineren Druckerarbeiten solle man gerade dem kleineren Unternehmer übergeben. Jedemfalls solle die Stadt keinen Zwang auf die Lohnzahlungen ausüben. Herr Dr. Alberti bezeichnet das Vorgehen der Buchdrucker als nachahmenswerth. Den Kriegszuständen, wie sie die Streiks mit sich brächten, werde durch solche feste Lohnvereinbarungen vorgebeugt. Der Herr Oberbürgermeister fügt hinzu, wenn die Abmachungen auf so gesunder Grundlage beruhten, wie durch Anfragen bei Druckerbesitzern festgestellt worden sei, wenn ein so dauerhafter und christlicher Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschlossen werde, dann könne dies der Allgemeinheit nur zu Gute kommen. Die Konsequenzen brauche der Magistrat nicht zu fürchten, auch binde er sich ja nicht auf Lebenszeit. Herr Schröder kann die Befürchtungen des Herrn Fink nicht theilen; er erblickt in solchen Vohntarissen auch ein Mittel im Kampfe gegen die Preisdrückerei. — Eine Beschwerde wegen des Wellrigbades wird nach den Mittheilungen des Herrn Beigeordneten Börner für erledigt erklärt. — Gegen die Anstellung des Militärärztes Herrn Burghelm als Stadtdiener und des Militärärztes Herrn Reunzlerling als Bureau-Assistent wird nichts erinnert. — Mehrere neue Magistrats-Vorlagen werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Hierauf geheime Sitzung. Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 7 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Aus dem Stadt-Parlament

Ist diesmal wenig zu berichten. Die Sitzung dauerte zwar lang und die Tagesordnung war kurz, aber viel besonders Bemerkenswerthes wurde nicht verhandelt. Doch eins kann der Chronist auch diesmal wieder mit inniger Freude konstatiren, daß nämlich unsere Herren Stadtväter zum Theil anfangen, von einer bewundernswürdigen Sparsamkeit ergriffen zu werden. Es handelte sich nur um eine Ausgabe von 900 Mk. bei der Beschaffung einer elektrischen Anlage in der höheren Mädchenschule, aber die Finanzlage der Stadt ist derart, daß jede Ausgabe, die nicht unbedingt notwendig ist, gespart werden muß, sagte Herr Esch. Zu physikalischen Experimenten soll die elektrische Anlage gebraucht werden und die Majorität des Bauausschusses war dafür, daß sie angeschafft werde, damit unsere höheren Töchter sich gründlich über das Wesen der immer zeitgemäßer werdenden und immer allgemeiner zur Verwendung gelangenden Elektrizität ausgiebig unterrichten können. Die künftigen Hausfrauen werden allerdings angefaßt der Thatsache, daß in Küche und Haus mehr und mehr mit Bernsteinkraft gearbeitet wird, lernen müssen, Wechselstrom und Gleichstrom voneinander zu halten. Die Minorität des Bauausschusses konnte sich dieser Einsicht auch nicht verschließen, aber sie empfahl trotzdem im gegenwärtigen Falle weise Sparsamkeit. Der Antrag der Majorität wurde abgelehnt, der Antrag der Minorität aber auch. Wir stehen nun vor dem etwas verblüffenden Facit, daß man nicht will, daß in der höheren Töcherschule die Physik mittels elektrischer Anlage gelehrt wird, daß man aber auch nicht will, daß sie nicht mittels elektrischer Anlage gelehrt werde. Was wird nun geschehen, da sich nein und ja so schön das Gleichgewicht halten? Seltsame Geschichte! Etwas seltsam wird es aber auch Vielen erscheinen, daß man die Nichtbewilligung der Hefensumme von 900 Mk. mit der schlechten Finanzlage der Stadt begründete. Daß wir Wiesbadener so arm sind, wird gewiß einige Verwunderung erregen, jedoch glauben darf man es nicht. Der Beschluß, daß man im neuen Kurhaus keine Kurdirektor-Wohnung einrichten will, wird jedenfalls größerem Verständnis begegnen. Man braucht garnicht erst die Gründe des Herrn Sanitätsraths Dr. Heymann, deren Stichhaltigkeit sich nicht verkennen läßt, ins Feld zu führen, um diesen Beschluß als einen lebenswerthen erklären zu können. Das Kurhaus soll, so weit es nicht von der Hausmeister- und Restaurateur-Wohnung in Anspruch genommen wird, ganz Kurzwecken dienen. Herr Hartmann hat mit staunenswerther Geschwindigkeit ausgerechnet, wie viel Kubikmeter des neuen Hauses die geräumige Wohnung des Kurdirektors beanspruchen würde; die Zahl dieser Kubikmeter — ich habe sie leider wieder vergessen — ist so groß, daß man auch ohne Sachverständniß nur sagen kann: weg damit! Die 1000 Mk. für die Handwerkerlohnenden zum Besuche der Düsseldorf Ausstellung können immer noch nicht zur Ruhe kommen. Gestern brachte sie Herr Schröder noch einmal aufs Tapet, der sich energisch gegen die Aeußerung des Herrn Groll verwahrte, der in der vorigen Sitzung die Bemerkung gemacht hat: man hätte nur zu Herrn Schneider in die Nerostraße gehen dürfen, wenn man auf Kosten des Magistrats nach Düsseldorf gewollt habe.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Polizeikommissar Kumpff in Wiesbaden ist zum Polizeirath ernannt und ihm die Stelle eines solchen bei der königlichen Polizeiverwaltung in Stettin übertragen worden.

— **Kurhaus.** Infolge der Erkrankung des hochachtungsvollen Herrn Dr. Gröthe kann der in dem Winterprogramm der Kurverwaltung für Donnerstag, den 10. Oktober, vorgesehene Vortrag erst später stattfinden. — Wir machen darauf aufmerksam, daß bei dem Besuche der Sonntags-Nachmittags 4 Uhr im Kurhaus stattfindenden Symphonie-Konzerte alle Kurhausarten ohne Ausnahme vorzuziehen sind. Der rothe und weiße Saal sind nach Schluß des Konzertes in Verbindung mit dem Konversationsaal geöffnet. Zu- und Ausgang nur durch diesen. In dem morgigen ersten dieser Konzerte gelangen zur Aufführung: Die Siebente Symphonie in A-dur von Beethoven, die Unvollendete Symphonie in H-moll von Franz Schubert und Italienische Capriccio von Tschaiwowski.

— **Das Kurorchestr-Quartett,** welches am nächsten Mittwoch, den 15. Oktober, seine erste Kammermusik-Sortée veranstaltet, wird auch diesmal aus den Herren Konzertmeister Hermann Jrmmer (1. Violine), Theodor Schäfer (2. Violine), Wilhelm Sadony (Viola) und Johann Eichhorn (Violoncell) bestehen. Die pianistische Mitwirkung hat Herr H. Spangenberg, Direktor des Spangenberg'schen Konservatoriums für Musik dahier, freundlichst zugesagt.

— **Wilhelm Aufermann.** Am 4. Oktober verstarb dahier nach kurzem Leiden Herr Rentner Wilhelm Aufermann. Die Leiche kam nach Lüdenscheid und wurde dort in der Familiengruft beigesetzt. Zahlreiche und kostbare Blumen- und Kranzspenden, welche den Sarg und die Gruft bedeckten, gaben Zeugniß von der Verehrung, die sich der Entschlafene in einem langen arbeitsreichen Leben erworben. Wilhelm Aufermann war geboren in Lüdenscheid am 13. Februar 1826. In Hferlohn zum Kaufmann ausgebildet, unternahm er in jugendlichem Alter große Reisen nach Italien, Rußland, Polen und den Donaufürstenthümern. Er erwarb sich dadurch große Kenntnisse der fremden Sprachen (A. sprach sieben Sprachen), Länder, Sitten, Gebräuche und Italien wendte seinen Sinn für Malerei und Literatur. 1848 marschirte er mit in den Feldzug gegen Baden, wurde bei Durlach verwundet, 1856 ging er nach Amerika und verheiratete sich 1864 in New-York mit Elise Strassny, die sein äußerst reges Leben verständnißvoll unterstützte. In New-York war A. Präsident des Schiller-Comités. Die Enthüllung des Schiller-Denkmales fand an dem 100. Geburtstag des Dichters im Central-Park in New-York statt. Ferner war er Vorsitzender des Comités des Alexander von Humboldt-Denkmales. Er rief eine Sparkasse ins Leben und war Präsident der im Jahre 1863 eröffneten und noch heute bestehenden Industrieschule für verwahrloste Kinder, auch Vorsitzender des deutschen Hospitals, Mitglied zahlloser Vereine und großer Unternehmungen. Er gründete ein Unternehmen zur Hebung der Interessen der Düsseldorf Künstler, von denen sich viele zu seinen Freunden zählten. Alle seine Unternehmungen waren vom Glück begleitet. A. war ältestes Mitglied des Century Club, des Arion zc. zc. Ersterer zählte ihn bis an sein Lebensende zu seinem Mitgliede. Alle zwei Jahre machte er Reisen nach Europa, um sich noch größere Kenntnisse zu erwerben, und studirte einige Semester in Clausthal Bergbau. 1872 kehrte er ganz nach Deutschland zurück, nahm 1874 Wohnsitz auf seinem elterlichen Gute und siedelte 1880 nach Wiesbaden über. Die hiesigen Arizer- und Militär-, wie sonstigen Vereine, deren Ehrenmitglied Aufermann war, sowie alle Kreise, die künstlerischen Bestrebungen huldigen, verlieren mit ihm einen begeisterten, warmherzigen Förderer alles Edlen, Guten und Schönen. Die feierliche Beisetzung der Leiche in Lüdenscheid vollzog sich in erhabendster Weise. Der Sarg wurde abwechselnd von Mitgliedern verschiedener Vereine getragen. Den Leichenfondus eröffnete ein Musikcorps, und dem unter kostbaren Blumen und Kränzen verschwindenden Sarge folgten der einzige Sohn des Verstorbenen, die Vereine mit umflorten Bahnen und sonstige Leidtragende.

— **gs. Neben-Theater.** Ein schönes, interessantes Programm bietet der Sonntag. Als Nachmittags-Vorstellung um 1/4 Uhr, die zu halben Preisen stattfindet, kommt v. Corning's Drama aus dem Offiziersleben, „Disziplin“, das hier kolossalen Erfolg hatte, zur Darstellung, und am Abend 7 Uhr gelangt Meyer-Förster mit seinem „Der Diebgehorst“, einem Lustspiel, zum Vort. Der Montag ist der beiteren, ja der pikanten französischen Muse geweiht. „Sinauarterung“ ist die Parole für alle Freunde lustiger und toller Situationen und Wige.

— **o. Baptisten-Gemeinde.** Nachdem der Besuch der gottesdienstlichen Versammlungen der hiesigen Baptisten-Gemeinde in den letzten Jahren ein besonders reger und fortwährend steigender gewesen ist, hat sich der Versammlungssaal in der Drantensstraße für die Dauer als zu klein erwiesen. Die Gemeinde hat daher, wie wir hören, den Beschluß gefaßt, im nächsten Jahre den Bau einer Kapelle in Angriff zu nehmen. Soweit der vorhandene Kirchenbaufonds die nöthigen Mittel nicht enthält, sollen dieselben durch Kollektiren in den Schwester-Gemeinden, sowie in Freundeskreisen aufgebracht werden.

— **Verband Deutscher Rechtsanwalts- und Notariats-Geschäften.** Im Anschluß an die bereits im August d. J. gebrachte Mittheilung über den auf Anregung des hiesigen selbst seit 1864 bestehenden Vereins der Bureaubeamten der Rechtsanwalts- und Notare begründeten vorgenannten Verband können wir heute weiter mittheilen, daß die Existenz des Verbandes gesichert ist. Außer den Vereinen Berlin, Breslau, Hannover, Köln, Düsseldorf, Aachen, Bonn und Mainz, welche dieselben Ziele verfolgen wie der hier bestehende Verein und welche an dem Zustandekommen des Verbandes wesentlich betheiligt sind, haben noch Vereine und Einzelpersonen aus ca. 200 verschiedenen Orten des Deutschen Reiches ihren Beitritt zum Verband erklärt. Die auf der ersten Versammlung zu Köln am 27. Juli cr. gewählte Kommission zur Ausarbeitung der Satzungen hat ihre Arbeiten beendet und in Gemeinschaft mit dem provisorischen Vorstand eine Versammlung zur Berathung der Satzungen, Wahl des Sitzes des Verbandes zc. auf Sonntag, den 19. Oktober, nach Wiesbaden einberufen. Nach den bisher ergangenen Zustimmungserklärungen und Anmeldungen kann auf eine zahlreiche Theilnahme schon jetzt gerechnet werden. Wie seiner Zeit bereits erwähnt, bezweckt der Verband die Förderung der Standesinteressen deutscher Rechtsanwalts- und Notariats-Geschäften, insbesondere Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, Aus- und Weiterbildung der Standesgenossen, Schaffung von Stellenvermittlung- und Wohlfahrts-Einrichtungen aller Art, insbesondere Gründung einer Pensionskasse, Hebung des Standesansehens und Pflege der Kollegialität. Es ist zu hoffen, daß einem Stande, welcher einen nicht unbedeu-

lebender Faktor im wirtschaftlichen Leben bildet, der wegen einer auf gesunder Grundlage und unter Ausschluß aller sonstiger Verbindungen geschlossenen Verbindung nicht ausbleibt, namentlich auch, da der Verband nur auf legalen Wege und unter Beihilfe der Ehefrau seiner Mitglieder seine Ziele zu erreichen suchen wird. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen am 19. Oktober werden wir an dieser Stelle seiner Zeit eingehend berichten.

Schul-Nachrichten. Die Stelle der Handarbeits- und Industrie-Lehrerin an der Taubstummen-Anstalt in Ramberg ist an Fräulein Emma Keller aus Boppard vergeben worden; Fräulein Keller ist in der Victorischen Schule ausgebildet.

Handelsregister. Die Zweigniederlassung der „Elektricitäts-Aktien-Gesellschaft“ vormals C. Röhner in Wiesbaden in Karlsruhe ist aufgehoben. Die Procura des Heinrich Müller ist erloschen.

o. Unfälle. In dem Mittelbau des Grundstückes Seerodenstraße 11 ist heute Vormittag ein 6 Jahre altes Kind, als es sich auf das in dem Fenster ausgebreitete Bettzeug auflegte, mit demselben in den Hof gestürzt, ohne jedoch erhebliche Verletzungen davon zu tragen. — An einem Neubau in der Dogheimerstraße ist heute Vormittag ein dort beschäftigter Arbeiter durch einen herabfallenden Backstein am Kopf getroffen und schwer verletzt worden.

Kleine Notizen. Das Winterhalbjahr der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Montag, den 18. Oktober. — Der Konfirmanden-Unterricht in der Marktsirch-Gemeinde beginnt nächsten Dienstag, 14. Okt. Näheres siehe im Inseratenbeil. — Auf der diesjährigen Internationalen Ausstellung im Palais du Commerce in Paris wurde dem Hosiwareleren Krausnick u. Co., Kaiser Friedrichsplatz 3, die goldene Medaille des Grand Prix, sowie ein Ehrenkreuz für hervorragende Leistungen zuerkannt. — Heute Abend um 8/9 Uhr findet im alkoholfreien Restaurant „Der Gesundheit“, am Schillerplatz, Eingang Friedrichstraße 13, 1, ein Vortrag des Herrn Rittergutsbesizers Schmidt aus Hageburg über: „Die Nachteile der berausenden Getränke“, statt. Der Eintritt ist frei.

Homburg v. d. S., 10. Oktober. Bei der Frühstückstafel der Teilnehmer des 2. Kongresses zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels im königlichen Schloße brachte der Vertreter von Mailand, Turin, das Hoch auf den Kaiser aus, während Wih. Bunting auf die Kaiserin toastete. Nach beendigtem Frühstück fuhr die Versammlung in festlich geschmückten Wagen der elektrischen Bergbahn nach der Saalburg. Nach der Besichtigung des Kastells wurde im Pratorium der Thee eingenommen. Die Bataillonskapelle des Homburger Bataillons konzertierte dazu. Oberbürgermeister v. Marg aus Homburg begrüßte in längerer Ansprache die Erschienenen. Der Polizeipräsident von Paris, Lépine, dankte in französischer Sprache für die liebevolle Aufnahme in Frankfurt und Homburg. Er werde nicht vergessen, seinen Landsleuten in Paris die herrliche Gegend und die liebevolle Bevölkerung bestens zu empfehlen.

Sport.

S. Feldbergkurm. Mitglieder des Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs, welche an der morgigen Einweihungsfeier teilnehmen wollen, können sich bei dem Vorstandsmittglied Herrn Victor, Al. Burgstraße hier, melden. Die diesigen Teilnehmer werden sich dem Frankfurter Taunusklub in Cronberg anschließen und mit ihm gemeinschaftlich auf den Feldberg wandern. Abfahrt nach Süden mit Sonntagskarte um 6 Uhr 17 Min. Früh, dann zu Fuß nach Cronberg, wofür noch Zeit zu einer Frühstückspause sein wird, da der Abmarsch erst um 10 Uhr von da stattfinden wird.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 11. Oktober. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tilemann; Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Boffen und Thasing; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Wojanowski; Protokollführer: Herr Referendar Kern. — Die heutige Verhandlung richtet sich gegen den der Unterschlagung im Amte angeklagten früheren Krankenhaushelfers August Watterlohn von hier. Bei Anruf der Sache erschienen zwölf Zeugen und fünf Sachverständige. Die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten sind folgende: Er ist 1867 in Wiesbaden geboren, verheiratet und hat drei Kinder; bestraft ist er noch nicht. Die Anklage legt ihm zur Last, zu Wiesbaden in den Jahren 1890 bis 1901 als Beamter Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft erhalten und in Gewahrsam hatte, im Gesamtbetrage von 6588 Mk. 28 Pf. unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben dienenden Bücher gefälscht oder unrichtig geführt zu haben. Im Mai 1892 trat Watterlohn in den Dienst der Stadt, vorläufig als Diätar. Bei der Verwaltung der Krankenhäuser, die damals noch in anderen Händen war, half er während seiner Bureaugenzeit auch bereits mit. Am 30. November 1898 wurde er als Kassierer des städtischen Krankenhauses fest angestellt mit einem Anfangsgehalt von 1200 Mk. Als Diätar hatte er nur ein Monatsgehalt von 75 Mk. Im Jahre 1899 stieg seine Einnahme auf 1400 Mk. jährlich; zuletzt — im Juli 1900 — hatte er 1700 Mk. Im Juni 1901 reichte Watterlohn ein Gesuch um Enthebung von diesem Dienste ein, dessen Ansprüche ihm in keinem Verhältnisse zu seinem Einkommen zu stehen schienen. Dem Gesuch wurde stattgegeben, er wurde in einem anderen städtischen Bureau verwendet.

Kleine Chronik.

In Kohlberg an der Steinwand in der Rhön brannte das Anwesen des Florian Grosch vollständig nieder. Das dreijährige Söhnchen des Grosch kam in den Flammen um. Das Feuer soll durch Kinder, welche mit Hündchenspielen, verursacht worden sein.

Die Pariser Blätter aus Petersburg berichten, ist die Großfürstin Helena, eine Cousine des Czaren, in Begleitung eines jungen Mannes vom Hofe geflüchtet. Die Nachricht ist deshalb weniger überraschend, als die Großfürstin bereits zweimal ähnliche Fluchtversuche unternahm, das eine Mal mit einem Offizier, das andere Mal mit einem Studenten. Der

Offizier wurde nach Sibirien verschickt, während der Student eingekerkert wurde.

Auf seinem Gute Piskowiz bei Camenz erschoss sich der sächsische Major a. D. von der Planitz, ein Beiter des kürzlich verstorbenen sächsischen Kriegsministers, wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse. Im November sollte sein Schloß zur Subhastation kommen.

Dem „B. L. A.“ wird aus Prag gemeldet: Wegen großer Defraudationen in der hiesigen Wenzels-Vorschusskasse wurde der Direktor Drozd und ein höherer Beamter verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 11. Oktober. Infolge einer Erklärung, die sich der Erzherzog Josef bei den Mandowern zu Sadower zugesogen, hat sich, nach dem „B. L. A.“, sein Zustand derart verschlimmert, daß die Ärzte den Eintritt einer Lungen-Entzündung befürchten. Daher wird bei den Klausenburger Festlichkeiten Erzherzog Josef August den Kaiser Franz Josef vertreten.

Berlin, 11. Oktober. 17 Offiziere sind aus der ostasiatischen Brigade wieder ausgeschieden und in der Armee verteilt.

Denain, 10. Oktober. Als die Grubenarbeiter aus dem Eisenwerk Renard, geleitet von Gendarmen und Kürassieren, in ihre Wohnungen zurückkehrten, wurden sie von Ausständigen aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Die Ausständigen drängten die Gendarmen zurück. Es entstand ein Handgemenge, bei dem ein Sergeant, ein Korporal und ein Soldat, sowie etwa 20 Grubenarbeiter leicht verletzt wurden. Dem Sekretär des gelben Syndikats wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Dann gelang es den Arbeitswilligen, in ihre Wohnungen zurückzufahren. Die Grube Renard wird von Gendarmen bewacht.

St. Etienne, 11. Oktober. Das Grubenarbeiter-Comité hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, täglich unter Mitwirkung von Abgeordneten Versammlungen abzuhalten. Der Sekretär des Arbeiter-Comités hat einen Brief an den Ministerpräsidenten und die Gruben-Direktoren gerichtet. — Vor der Wohnung eines Arbeiters, welcher nicht streikt, wurde gestern eine Dynamit-Patrone gefunden, welche indes nicht explodieren konnte, weil sie durchnäßt war.

Siermont Ferrand, 11. Oktober. Die Grubenarbeiter haben eine Petition an den Präsidenten gefaßt, worin sie erlangen, einen Schiedspruch wegen des Konfliktes mit den Grubendirektionen zu bewirken. Die letzteren theilen mit, daß sie von den Arbeitern Vorschläge erwarten.

Dänkirchen, 11. Oktober. Zahlreiche Kohlendampfer werden hier erwartet. Der erste Dampfer mit 2000 Tonnen Kohlen ist hier eingetroffen. Der Preis für die englische Kohle ist bereits von 21 auf 25 Schilling gestiegen. Im Hafen ist Alles ruhig. Die Hafenarbeiter entlassen die englische Kohle trotz des Aufstus, welchen die Grubenarbeiter an sie gerichtet hatten.

London, 11. Oktober. Kriegsminister Brodrick hielt gestern in Whitehall eine Rede. Er führte aus, das Kriegsgesamt habe aus dem letzten Kriege viel zu lernen. Er wies die Beschuldigung zurück, es herrsche im Reffort des Kriegsamt eine Sünfilingswirtschaft und erklärte, den Offizieren würden Bevorzugungen nur auf Grund ihrer Leistungen im Kriege zu Theil. Brodrick hat schließlich, den Abbruch der jetzt in seinem Departement vorgenommenen Reorganisationsarbeiten abzuwarten.

London, 11. Oktober. Die Grubenarbeiter haben dem Exekutiv-Comité Vollmacht gegeben, den französischen Grubenarbeitern zur Streik-Unterstützung eine größere Summe zugehen zu lassen.

New-York, 10. Oktober. In einer Konferenz, die gestern die Senatoren Platt, Quay, Penrose und der Gouverneur des Staates New-York, Owell, sowie eine Anzahl Bergwerksbesitzer und Parteiführer abhielten, wurde betont, daß, wenn der Ausstand noch 14 Tage dauern würde, der Erfolg der Republikaner bei den bevorstehenden Wahlen in den Staaten Pennsylvania und New-York in Frage gestellt werden könne. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Fortdauer des Streikes den Weg ebnen könne für eine gegen die Kohlenhändler gerichtete Gesetzgebung. Die Bergwerksbesitzer ließen sich jedoch durch diese Ausführungen nicht beeinflussen und wiederholten, daß die Politik sich nicht in ihr Geschäft einmischen dürfe. Sie würden auf denselben Standpunkte stehen bleiben, den sie von Anfang an inne gehabt hätten, im Vertrauen auf die Integrität des Rechtssystems, das sie vor einer ungünstigen Gesetzgebung schützen werde. Heute wurde eine neue Konferenz abgehalten, aber ebenfalls verlag. Die Lage ist unüberändert. Am Dienstag soll eine neue Verathung stattfinden.

New-York, 11. Oktober. Während einer Konferenz, welche gestern zwischen mehreren Senatoren und Gruben-Direktoren stattfand, erklärten die ersteren, wenn der Ausstand noch 14 Tage dauere, so würde der Ruf der Republik in Pennsylvania sehr kompromittirt werden. Auf die Ankündigung, daß eventuell gesetzliche Maßnahmen bei Fortsetzung des Streiks getroffen werden müßten, erwiderten die Gruben-Direktoren, daß die Politik diesem Konflikte fernbleiben müsse und daß es sich ausschließlich um eine Forderung wirtschaftlicher Natur handle.

New-York, 11. Oktober. Die Unterhandlungen zwischen den Grubenarbeitern und Arbeitgebern sind vorläufig abgebrochen, weil auf beiden Seiten die Unmöglichkeit einer Verständigung festgehalten wurde.

Deutschen-Bureau Derold.

Berlin, 11. Oktober. Der Abgeordnete der Stadt Posen im Reichstag, Rechtsanwalt v. Czarnowski, erklärt im „Kurjer Posen“, daß er ein Gegner des Polltarifs sei und fordert deshalb, daß den polnischen Abgeordneten in wirtschaftlichen Fragen die Abstimmungs-freiheit gewährt werde.

Berlin, 11. Oktober. Aus Belgrad meldet der „B. L. A.“: Der angesehene serbische Kaufmann Nikola Bogicow wurde in Gilan in Albanien auf offener Straße von türkischen Soldaten erschossen. Während die Lage in Albanien immer bedenklicher wird, treten die bulgarischen Vandalen im eigentlichen Macedonien den Raub an.

Berlin, 11. Oktober. In den Veruntreuungen in der sächsisch-merikanische St. Wenzels-Vorschusskasse, die sich auf drei Millionen Kronen belaufen, wird der „Woff. Stg.“ noch aus Prag berichtet: Nach der vorläufigen Untersuchung ergab sich, daß der 35-jährige Weisliche Drozd, der den Titel eines sarkterzbischöflichen Rotars besitzt, große Verluste im Börsenspiel hatte. Er soll durch Vertrag sein Vermögen seiner Wirtshausbesitzerin und deren Sohn zugewendet haben. Bei der Öffnung

des Schreibtisches fand man skandalöse Privatbriefe. Drozd erhielt vom Papst das Ehrenkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice.“ Er war Ausschußmitglied des katholisch-politischen Vereins Böhmen. Das Kapital der Wenzels-kasse beträgt eine halbe Million. Die Reserven über eine halbe Million. Die letzte Bilanz weist 15 Millionen Einlagen auf, 3000 Mitglieder der Genossenschaft hatten unbeschränkt. Es wurde noch der Schatzmeister der Pfandleih-Abtheilung und der Oberbuchhalter verhaftet. Die Veruntreuungen reichen 20 Jahre zurück und wurden durch falsche Bilanzen und buchmäßige Verluste maskirt.

Berlin, 11. Oktober. Das „Verf. Tagebl.“ meldet, die Mitglieder des ungebildeten Beiraths für Arbeiter-katolik wurden vom Präsidenten des hiesigen Amtes auf den 22. Oktober zusammenberufen.

Wien, 11. Oktober. Wie verlautet, sollen die Aus-gleichs-Verhandlungen im Laufe der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

Mexico, 11. Oktober. Die hiesigen Textilarbeiter und Arbeiterinnen beschlossen, dem „Meraner Tageblatt“ zufolge, gestern Abend in drei stark besuchten Versammlungen, heute Früh in den Ausstand zu treten.

Genf, 11. Oktober. Die Lage wird andauernd als sehr ernst betrachtet. Die Bevölkerung ist noch fortgesetzt sehr erbittert. Die Zusammenrottungen auf den Straßen sind um so ernster, als die Kommunalbehörden in den Händen der Sozialisten sind.

Genf, 11. Oktober. Der Streik hält an. Die Streikenden haben beschlossen, vorläufig von größeren Versammlungen abzusehen und sich auf kleinere in einzelnen Gewerkschaftslokalen zu beschränken. In der letzten Nacht kam es wiederum zu Zusammenstößen zwischen dem Militär und der Menge, wobei Steine gegen das Militär geworfen wurden. Verschiedene Verhaftungen wurden wieder vorgenommen.

London, 11. Oktober. Blättermeldungen zufolge soll Lord Ritchener Anfangs nächsten Jahres nach England zurückkehren und zum Vizekönig von Indien ernannt werden.

London, 10. Oktober. Das irische Parlamentsmitglied Farrell wurde heute wegen Bergehens gegen die Zwangs-gesetze zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

hd. Berlin, 11. Oktober. Nach einer Budapest Depesche der „Woff. Stg.“ wurden infolge der Explosion einer Acetälen-Gasanlage in einem Hotel zu Orfowa drei Personen getödtet, mehrere schwer verwundet.

Mex, 11. Oktober. Zwischen Mex und Diederhosen stie ßen gestern Abend zwei Güterzüge zusammen. Mehr Wagen entgleisten und wurden zertrümmert. Die Ursache ist völlig geklärt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

hd. Lemberg, 11. Oktober. Der griechisch-katholische Pfarrer Krawkowski in Pimnow hat sich wegen partei-politischer Verfaßung in einen Brunnen gestürzt und wurde todt aufgefunden.

hd. London, 11. Oktober. In der Nitro-Glycerin-Fabrik zu Stevenston explodirten zwei Behälter mit 100 Kilo Explosivstoff. Ein Arbeiter wurde getödtet. Die Detonation wurde mehrere Kilometer weit gehört.

Geschäftliches.

Die Krankenpflege hat in den modernen Kulturstaaten einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß eine Verbesserung derselben vielfach kaum für möglich gehalten wird. Nicht nur die Pflege der Kranken in der Familie hat sich gegen früher vollständig geändert und zwar zu Gunsten einer hygienischen Behandlung, sondern auch unsere großen Krankenhäuser sind Muster von gut eingerichteten und geleiteten Heilanstalten geworden. Daß die Küche eines großen Sanatoriums oder Hospitals nun keine untergeordnete Rolle spielt, ist allgemein bekannt. Die Bereitung geeigneter Kost für Kranke und Reconvaleszenten ist sozusagen eine Wissenschaft für sich geworden. Gerade bei den Kranken heißt es speziell die Individualität jedes Leidenden berücksichtigen. Neben den besten Arzneien und den kräftigsten Nahrungsmitteln spielen aber im Leben des Patienten die Gemüthsmitel eine geringe Rolle. Wo es gilt, den schlendenden Appetit anzuregen, da sind geeignete ungeschädlche Nahrungsmittel durchaus am Platz und werden von den Kranken angewandt. Professor Dr. Martin Wendelsohn hat sich nun vor einiger Zeit über ein neues Gemüthsmitel höchst anerkennend ausgesprochen, das, dem besten Fleischextract an Gehalt und Zusammenfassung gleich, äußerst günstige Wirkungen ausübt. „Santis“, so nennt sich dieses Präparat, ist von Geschmack unübertrefflich, besitzt große Wirkkraft und dürfte um so mehr das beste Gemüthsmitel für Fleischextract sein, als es um circa die Hälfte billiger ist als dieses. Wer das neue, wesentlich verbesserte Präparat — in allen Colonialstaaten z. B. Handlungen erhältlich — noch nicht versucht hat, verläume nicht, sich von der vorzüglichen Qualität zu überzeugen. Wo nicht zu haben, verlange man unter Einleitung von 30 Pf. in Briefmarken Probestöpfchen, ab Fabrik: „Santis-Gesellschaft“ m. b. H. Frankfurt a. M. (M.-N. 4530) F 5



Magen-Leiden Bei
Darm-Leiden mit
Durchfall
Blutarmut
Bleichsucht
Hausens Kasseler
Hafer-Kakao

als hervorragend wohlthuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von mehr als 10,000 Ärzten häufig verordnet. Nur acht in blauen Cartons à 1 Mk., niemals lose. (M.-N. F. 4920) F 5

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: C. Röhren; für die Anzeigen und Ankündigungen: G. Bornau; Druck: Schmidt in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Walhalla - Theater.

Zum ersten Male:

Mimiplastika.

Die epochemachende

Kunst-Novität.

12 Damen und 4 Herren.

Das vorzügl. Oktoberprogramm:

Trio Resua,

Jean Bayer,

La belle Lorraine

und das übrige vorzügliche Oktoberprogramm. 9177

Morgen Sonntag:

Zwei Vorstellungen

Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.

1 Mk. Gewinnziehung
nächsten Sonnabend
der Königsberger Thiergarten-Lotterie.

Gewinne: 45 erstel. Damen- und Herren-Fahrräder u. 1555 Gold- und Silbergewinne i. W. von 30000 Mk. Loose à 1 Mk., elf Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra. empf. d. Gen.-Agentur **Leo Wolf, Königsberg i. Pr.**, Kantstr. 2, sowie hier d. H. Carl Cassel, F. de Fallois, Moritz Cassel, J. Stassen. 9079

Kohlen-Consum-Anstalt,

an Stelle des fr. Consum-Vereins.
Rur Luisenstraße 24, P. Telefon 2332.

Um Jedermann das Einkellern der Winterkohlen zu ermöglichen, werden sämtliche zu Sommerpreisen eingekaufte Mengen bis auf Weiteres noch zu ermäßigten Preisen abgegeben. (Nutz I u. II Nr. 1.15, bzw. 1.18 p. Ctr. u. f. w.)
Niederwertige Schiffe u. sog. Consum-Kohlen (Rischmasch) führt die Anstalt nicht. 9185

Friedrich Zander.

Küchenlampen
von Mk. — 50 an.

Tischlampen
von Mk. 2.25 an.

Hand- und Wagen-Laternen
billigst. 8002

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Albion,

vollständig unschädlich, macht die Hände weich und blendend weiss, nur Licht à Flacon 60 Pfennige in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstr. 5.

So oft, so lange Vorrath reicht:

Fett-Rußkohlengrieß
(vorzüglicher Gerbrand)

zu Mk. 12 per 20 Centner in losen Fuhren franco an's Haus.

Th. Schweissguth,
Kohlenhandlung,
Kerolstraße 17. Telefon 274.

Der hygien. Patent-Bahnstodler

ist so konstruiert, daß er zum Gebrauch von der samstägigen Leiste abgedreht werden muß, daß er nicht wieder zurückgelegt werden kann, daher eine zweimalige Benutzung gänzlich ausgeschlossen ist. Er bietet in jeder Beziehung eine noch nie gebotene Sauberkeit. 9146

Allein-Verkauf bei:
Fritz Becker, Bärlein - Toilettenwaaren,
9 Kirchgasse 9.

Für die jetzige Jahreszeit empfehle:
Sweaters, Herren- u. Damenwesten, Unterzeuge, Strümpfe u. Socken

in großer Auswahl schon von 25 Pf. anfangend bis zu den feinsten. 9140

Kathinka Ries,
Wesergasse 44. Wesergasse 44.

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Wintersemester 1902/03.

Gewerbliche Zeichenschule.

Unterrichtszeit einschliesslich des Schul-Gottesdienstes Sonntags Vormittags von 8—12 Uhr und Mittwochs Abends von 8—10 Uhr.

Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 19. Oktober, bzw. Mittwoch, den 15. Oktober.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugnis aus der Schule vorzulegen.

Fachschule für Baugewerbe, Maschinenbau und Kunstgewerbe.

Vier aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 13. Oktober, Vormittags 8 Uhr, und findet an allen Werktagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

Fachzeichnen für Kunstgewerbetreibende.

(Für Photo- und Lithographen, Maler, Bildhauer, Graveure etc.)

Der Unterricht beginnt am Montag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr erteilt. Schulgeld pro Semester 5 Mk.

Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 15. Oktober, Abends 7 Uhr, und wird Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr und Mittwochs Abends von 7—10 Uhr erteilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

Fachkurse für ältere Lehrlinge und Gehülfen.

Beginn des Unterrichtes:

Für **Gärtner**: Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 24. Unterrichtszeit: Dienstags und Freitags Abends von 8 bis 10 Uhr.

Für **Schlosser**: Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr. Souterrain (Neubau). Unterrichtszeit: Dienstags und Freitags Abends von 8 bis 10 Uhr.

Für **Schreiner**: Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 22. Unterrichtszeit: Dienstags und Freitags Abends von 8 bis 10 Uhr.

Für **Tapezierer**: Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 25. Unterrichtszeit: Dienstags und Freitags Abends von 8 bis 10 Uhr.

Der Unterricht in den vorbezeichneten Kursen erstreckt sich neben Fachzeichnen auf spezielle theoretische und praktische Lehrgegenstände genannter Geschäfte.

Das Schulgeld für das Winterhalbjahr beträgt da, wo keine andere Vereinbarung getroffen ist, pro Teilnehmer 5 Mark.

Buchführungs-Kursus für Meister und Gehülfen.

Beginn des Unterrichtes: Montag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, Zimmer No. 4. Unterrichtszeit: Montags, Mittwochs und Freitags Abends von 8 bis 10 Uhr. Lehrgegenstände: Buchführung, Wechsellehre, Kontokorrent-, Zins- und Rabattrechnen und Kostenberechnen. Schulgeld pro Semester 5 Mark.

Zeichenschule für schulpflichtige Knaben.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, den 15. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, und findet Mittwochs Nachmittags von 2—4 Uhr und Samstags Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

Knaben-Handarbeits-Unterricht.

Mittwoch, den 15. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, beginnt ein neuer Knaben-Handarbeits-Kursus für Schüler von 11 Jahren an und dauert bis Ende März 1903. Der Unterricht findet Mittwochs und Samstags, Nachmittags von 4—6 Uhr, statt und erstreckt sich auf Papp-, Holz- und Eisenarbeiten. Das Schulgeld für den ganzen Kursus beträgt 6 Mark; hierfür werden Werkzeug und Arbeitsmaterial gestellt und es gehen die angefertigten Arbeiten später in das Eigentum der Schüler über.

Zeichen- und Malschule für Damen.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr, und wird Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr und Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr erteilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

Anmeldungen wolle man im eigenen Interesse baldigst bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Wellritzstrasse 34, bewirken. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentierten Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten. F428

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbe-Vereins.
Hrch. Schneider.

Der Director der Gewerbeschule.
Zitelmann.

Der Confirmanden-Unterricht in der Neufkirchen-Gemeinde beginnt Dienstag, 14. Oktober, 8 Uhr, für die Mädchen, Donnerstag, 16. Okt., für die Knaben.

Pfarrer **Friedrich** unterrichtet im Gemeindefaal a. d. Ringkirche 3.

Pfarrer **Lieber** unterrichtet die Knaben in der Blücherschule, die Mädchen in der Mittelschule der Rheinstraße.

Pfarrer **Risch** unterrichtet die Knaben in der Blücherschule, die Mädchen in der Schule der Bleichstraße. F322

Der 1. Pfarrer.
L. Friedrich.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Annahme von Mitgliedsen, sowie Auskünfte, den Vereinen betreff., erteilt jeder Zeit bereitwilligst Der 1. Vorsitzende

Heinr. Treisbach,
Kraamstraße 9, 1.

Pflegegeschäft von Frau Leibe

befindet sich nicht mehr Al. Kirchgasse 3, sondern

Friedrichstraße 47, 1.

Den Herren Ärzten, sowie einem verehrl. Publikum theile mit, daß ich von Langgasse 48 nach meinem Hause

Bertramstr. 14, 1 Stg.,

bezogen bin und halte mich bestens empfohlen.

Joh. Kneib,
Vibrations-Massage Ruschit, ein. Bier.

Preisselbeeren

in ganz vorzüglicher Qualität, wie dieselben in keiner Haushaltung besser eingemacht werden können, ausgewogen Pfd. 45 Pf., bei 5-Pfd.-D. 40 Pf., bei 10-Pfd.-Dose 38 Pf., bei 24-Pfd.-Dose 36 Pf. 9075

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Altstadt-Consum, Mehrgasse 31,

offert:

Neue Kaiserinchen Pfd. 20 Pf.,

Neue Frankfurter Quackwurst

Paar 20 Pf.,

Feinst. Salatöl Sch. 40 Pf.,

Neue Sardellen Pfd. 35 Pf.,

Neue Sardinen Pfd. 35 Pf.,

Neuer Bäckstein St. 6 Pf. 9215

Neue ital. Maronen, Teltower Rübchen

empfiehlt 9227

G. Becker,

Colonialwaaren und Delicatessen,

Bismarckring 37.

Telefon 2558.

Hochfeine Hüßrahm-Caselfutter,

prima Landbutter p. Pfd. 1.20 Mk. empfiehlt

K. Kirsch,

Schlichterstraße 16, nächst der Adolfsallee.

Zwetschen.

Heute frische Sendung eingetroffen, 10 Pfd. eine Mark, bei

Christ. Diels, Grobenstr. 9.

Kartoffeln, magnum bonum,

prima haltbare Winterwaare.

Liefere direct vom Waggon 200 Pfund zu

4 Mk. 35 Pf. frei Haus.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,

Kartoffelhandlung. Telefon 2734.

Apfel! Apfel! Apfel!

Alle Sorten Tafel- u. Birchbaums-Obst

Setz zu den billigsten Preisen zu haben.

C. Lotz, Schwalbacherstraße 73.

Telephon 2819.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 12 — Telefon 2553.

empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-

angelegenheiten, insbesondere in Handels-,

Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und

Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,

Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller

Art; Erbtheilungen; Uebnahme von Verwal-

tungen, Beirathung von Forderungen, Anlage

von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen

über Immobilien, mündliche Auskünfte- und

Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 9206

Entziehung von F47

Morphium und Alkohol.

Dr. Schlegel, Biebrich a. Rhein

Fünf Kranke. bei Wiesbaden.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Bismarckring 12, Bahnhofstr. 18.

Zimmerjane empf. bill. M. Ort-

seifen, Steing. 13, 1.

Bestellung a. b. Kees, Gde. Moritz u. Gorthestr.

Wiesb., coffeeit b. 50 em d. Schule. 1. 2. 1.

„Zum Jägerhaus“
Schiersteinerstraße.
Heute: Mebelsuppe.
Dazu lobt freundlichst ein
Georg Heuchel.

Haben Sie 1 Mk.?

Veräumen Sie nicht, schleunigst 1 Loos der letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie zu kaufen. Ziehung bereits d. 10. Oktober. Zur Verloos. kommen: 45 erstkl. Fahräder u. 1555 Gold- u. Silbergewinne i. W. v. 30.000 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra. Zu haben i. d. Generalagentur Leo Wolf, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier b. d. H. Carl Cassel, F. de Fallois, J. Stassen, Moritz Cassel. 9040

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbefassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. 600 Mk. Sterberente werden sofort gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 72,000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133,918 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Auer, Adlerstr. 61; Datz, Berl. Nicolastr.; Ernst, Philippsbergstr. 37; Faust, Schulgasse 5; Geisler, Reichstr. 6; Groll, Bettramstraße 13; Heil, Dellmündstraße 37; Lentus, Dellmündstr. 5; Reusing, Reichstr. 4; Riess, Friedrichstr. 12; Schaus, Bettramstr. 8; Stoll, Zimmermannstr. 1; Steinritz, Friedrichstraße 12; Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassendoten Noll-Hussong, Draniensstraße 25. F 846

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich:
Samos Muscat pr. Fl. Mk. —.75
Samos Auslese " " " 1.—
Spanischer Port, roth " " " 1.20
Spanischer Port, tawny " " " 1.50
Portugiesischer Port " " " 1.20
Malaga, dunkler Sect " " " 1.25
Malaga, rothgoldener " " " 1.20
Sherry, golden (süss) " " " 1.20
Sherry, pale (trocken) " " " 1.35
Madeira 1890 " " " 1.25
Marsala, süss oder trocken " " " 1.25
Vermouth, Original Cinzano & Co. " " " 1.25
Tokayer-Original, 3-buttig " " " 2.50
Ablieferung jeglichen Quantum frei ins Haus.

Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Schwalbacherstrasse 22 (Alteeseite). Tel. 411. NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 8564

Magen-Morsellen

täglich frisch! appetitanregend! wohlschmeckend! empfiehlt Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Surastraße 5.

Südweine.

Von directem Import und eigener Abfüllung empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5967
Samos Muscat Fl. Mk. 0.80
Tarragona, Portwein " " " 1.—
(Priorato).
Portwein, alter " " " 1.30
(roth oder weiss).
Sherry Gold " " " 1.50
Malaga, alter " " " 1.45
Madeira old " " " 1.70
Marsala " " " 1.30
Vermouth di Torino, kein Verschnitt, sondern Original von Franco. Cinzano & Co. " " " 1.85

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10, Ecke Körnerstrasse.

Dauborner Kornbrandtwein per Str. 1.20 Mk. Hauptdepot von J. J. Wagner, Hof Gnabentbal, Nordhäuser Kornbrandtwein per Str. 1.— bis 1.80 Mk. Haupt-Niederlage von H. Appenrodt, Nordhausen, empfiehlt Martin Scherger, Bleichstr. 8.

Zum Kochen, Backen, Braten, sowie zum directen Genuß auf Brod ist Lang's die feinste

Centrifugen-Süßrahm-Margarine,

Marke Sennerei, besserer Erfolg für Naturbutter, p. Pfd. 75 Pf. empfiehlt

1. Frankfurter Consumhaus, Wellrichstraße 30.

Zwetschen

in frischer Sendung eintr., 10 Pfund 1 Mk., bei Otto Uebelbach, Schwalbacherstr. 71.

Socken, Strümpfe

— erprobte haltbare Qualitäten — empfiehlt billigst 9028

Friedr. Exner, Wiesbaden — Neugasse 14. 9028

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Montag, den 13. Oktober 1902, im Saale des Victoria-Hotels:

Zweites Concert.

Mitwirkende:

Frau Fanny Bloomfield-Zeisler (Clavier),
Fräulein Eva Lessmann aus Berlin (Gesang),
Begleitung der Gesänge: Herr Professor Mannstaedt.

- a) Pastorale } Scarlatti-Tausig.
b) Capriccio } Bach-Tausig.
c) Orgel-Toccata und Fuge, d-moll
- Lieder:
a) An die Musik Schubert.
b) Geisternähe Schumann.
c) Die Harrende Rob. Franz.
- a) Impromptu, op. 36 Chopin.
b) Mazurka, op. 33 No. 2 }
c) Valse, op. 70 No. 1 }
d) Scherzo, op. 20
- Lieder:
a) Das sind so traumhaft schöne Stunden }
b) Ich liebe Dich } O. Lessmann.
c) Lied der Loreley
- a) Bacarole, op. 30 No. 1 Rubinstein.
b) Etude (Prélude), op. 52 No. 3 St. Saëns.
c) Hexentanz, op. 17 Mac Dowell.
d) Caprice espagnol, op. 37 Moszkowski.
- Lieder:
a) Verborgenheit Hugo Wolf.
b) Wandlung über Nacht R. Mendelsohn.
c) In Lust und Schmerzen Peter Cornelius.

Beginn 7 Uhr.

Der Concertflügel von Steinway & Sons, New-York-Hamburg, ist aus der Niederlage von Heinrich Wolff hier, Wilhelmstrasse 30.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Eine geringe Anzahl numerirter Plätze zu 4 Mark ist in der Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse 52, u. in der Musikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 30, zu haben. F 380

Der Vorstand.

Für Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

Damen-Kleider- u. Blousen- Stoffe, Herren- u. Knaben-Anzug- Stoffe,

Damentuche, Morgenrock- Stoffe, Flanelle etc. Ueberzieher- u. Sportstoffe. Stoff-Ausschnitt.

Geschmackvolle Musterung. — Preiswerthe Qualitäten.

Gut bewährte Fabrikate.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Wir benachrichtigen unsere Mitglieder, dass vom 1. Oktober ab der Preis für Anthracit Korn II auf 1 Mk. 65 Pf. per Centner in der Fuhr festgesetzt ist. Einzelne Centner in Säcken 10 Pf. mehr. F 478 Der Vorstand.

Amberger

Emaillirte Kochgeschirre

in blau, braun und grau empfiehlt unter Garantie billigst

Franz Flössner, Wellrichstrasse 6. 8900



Strickwolle

in großer Auswahl trotz des Aufschlages zum alten Preis, das Loth schon von 4 Pf. anfangend.

Das Neu- und Aufstricken mit der Maschine wird billigt beforgt. 9139

Kathinka Ries,

Webergasse 44. Webergasse 44.

Costümröcke,

prima Stoffe, guter Sitz,

von 8 Mk. an.

Martin Wiegand

Langgasse 37. 9167

Neues Sauerkraut, Frankf. Würstchen, Neue Linsen, Kieler Bücklinge, Neue Preisselbeeren, Holl. Häringe 5, 8, 10 Pf., Feine Fleischwaren im Ausschnitt, Käse in grosser Auswahl.

Adolf Haybach,

Wellrichstrasse 22. Telefon 2187. Auf Wunsch tägl. Anfrage und freie Lieferung ins Haus. 9080

Selbst eingemachte Salz- u. abgebrühte Bohnen, Rothe Rüben, ff. Preisselbeeren empfiehlt

J. Rapp Nachf.

(Inh. Osear Roessing), Telephon No. 258. Goldgasse 2. 9211

Rechten Nürnberger Ohsenmaulsalat

per 1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose 1.10, per Postfach oder -Dose 1.20. 8755

Wilh. Fricke,

Wellrichstr. 33. Teleph. 2234.

Koch-Butter

à 1.10 empfiehlt

Maisch Nachf., Marktstr. 23. Telephon 2816.

Guter kräftiger Mittagstisch wird abgeben in der Küche des Offizier-Casinos Postheimersstraße 3, rechts.

Unser

Kunst-Emaillirwerk

liefert in

moderner, eleganter Ausstattung

Firmenschilder, Reklameschilder.

Ferner: Emaillirung von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadtbureau:

Friedrichstrasse 12. 8765